

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 30 Groszy

Heute

Wahl-Kundgebung
abends 7.30 Uhr
im Friedr.-Wilh.-Schützenhaus

Preisliste monatlich 3.00 G., wöchentlich 0.50 G., in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich, für Sommerellen 6 Blätter, 2.40 G. Die 10. Seite 0.40 G., die Monatshefte 2.00 G., in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark, Abonnement und Inseratentafeln in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 246

Dienstag, den 21. Oktober 1930

21. Jahrgang

Abendblatt Nr. 6
Zanzig 2048
11 Uhr abends unter
Bon 6 Uhr abends
Anzeigen - Annahme
an der Druckerei 242 97.

Dynamitlager fliegt in die Luft

Furchtbare Explosionskatastrophe bei Aachen

Voraussichtlich 200 Tote - Mehrere Hundert Verwundete - Zahlreiche Häuser zerstört

Aachen, 21. 10. Der Wilhelm-Schacht der Grube Anna II bei Aisdorf wurde heute früh durch eine Explosion eines Dynamitlagers auf der 200-Meter-Sohle zerstört. Die Explosion verschüttete mehrere Hundert Bergleute. Der Fördersturm wurde umgelegt und mehrere Häuser in Aisdorf zerstört. In der Grube kam ein Sprengstoffmagazin zur Explosion, wodurch die gesamte Grubenanlage zerstört wurde. Das Fördergerüst ist eingestürzt. Jede Verbindung nach außen ist abgeschnitten. An den umliegenden Siedlungsbauten sind zahllose Fenster Scheiben zertrümmert und Dächer abgedeckt worden. Sanitätskolonnen und Feuerwehren aus dem ganzen Landkreis Aachen eilten sofort zur Unglücksstelle. Man schätzt die Zahl der Toten und Verunglückten auf 200. Vorläufig wird versucht, von der Grube Anna II aus, die mit dem Wilhelm-Schacht durch einen unterirdischen Gang in Verbindung steht, zur Unglücksstelle zu gelangen. Man ist zunächst damit beschäftigt, die über Tage befindlichen Verunglückten fortzuschaffen. Die Detonationen waren in einem Umkreis von vielen Kilometern vernehmbar.

Um den Siebensturentag im Ruhrbergbau

Die Unternehmer wollen sogar noch Ueberschichten - Bisher ergebnislose Verhandlungen

Die Verhandlungen im Ruhrbergbau, die am Montag in Essen stattfanden, verliefen ergebnislos.

Die Bergarbeitervertreter forderten die Wiedereinführung der 7-Stunden-Schicht, da die Friedensleistung nicht nur erreicht, sondern weit überschritten sei. Damit sei die Voraussetzung für die 7-Stunden-Arbeitszeit gegeben. Die restliche Arbeitslosigkeit im Bergbau zwingt zur Arbeitsbeschaffung durch Verkürzung der Arbeitszeit. Die Unternehmer vertreten den Standpunkt, daß ihnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Recht auf Verfahren von Ueberschichten über die bisherige Arbeitszeit hinaus gegeben werden müsse. Eine Behinderung der Arbeitslosigkeit sei nur durch Senkung der Selbstkosten und verschärften Wettbewerb möglich.

Demgegenüber betonten die Vertreter der Gewerkschaften, daß die Abnahmögklichkeiten aus weltwirtschaftlichen Gründen begrenzt seien; die strikte Durchführung des Unternehmerstandpunktes müsse zur Verelendung der Bergarbeiterklasse führen. In England, das im vergangenen Kohlenausfuhrland der Welt, in England, die Arbeitszeit im Bergbau ab Dezember verkürzt werde.

Die Unternehmer verhielten sich gegenüber den Argumenten der Gewerkschaften vollkommen ablehnend. Sie wollen durch Anrufung des Schlichters für Anfang November neue Verhandlungen in die Wege leiten.

Fünf Tage Reichstag

Von Paul Böbe

Als am Morgen des 15. September die Resultate der Wahlen in ihren wichtigsten Umrissen bekannt waren, überzog bei den politischen Urteilen im Lande der Eindruck: Dieser Reichstag wird überhaupt nicht zu ordnungsmäßiger Arbeit kommen, sondern für die Dauer verhandlungsunfähig sein. Zwei starke Fraktionen, die das Parlament selbst bekämpfen und verächtlich machen wollen in seinem eigenen Schoße, dazu weitere Parteigruppen, die dieses Spiel mit unverhohlener Freude betrachten, ja begünstigen - das Todesurteil sei gesprochen, ehe dieser Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammentritt! Selbst die Optimisten trösteten sich nur mit dem Spruch, daß es „ganz so schlimm“ nicht werden würde.

Es ist nicht ganz so schlimm geworden, aber gerade schlimm genug.

Die Arbeit des Reichstages konnte nicht lahmgelegt werden, aber sie wurde unter äusseren Umständen und Szenen verrichtet, die nichts weniger als „Würde“ zeigte, um einen Ausdruck des Herrn Reichspräsidenten Hindenburg beim Empfang des Präsidiums zu gebrauchen. Manchmal schien es wirklich so weit zu sein, daß die Verhandlungen unter der Flut unparlamentarischer Kundgebungen unterbrochen werden mußten.

Der Sinn der Parlamentsarbeit ist es doch schließlich, in erster Linie Gründe gegen Gründe, Ueberzeugung gegen Ueberzeugung zu setzen, sic vor dem Hause darzulegen und dann Entscheidungen zu fällen. Schon die äußerlich sichtbare Abgrenzung erschwerte es, sie läßt mindestens den Anschein zu, daß der eine Teil bald hier, bald drüben verkehrt: Ich will Gründe gar nicht hören, ich bin fertig, ehe der Gegner beginnt. Ganz abgesehen von der gesteigerten Gefahr der Zusammenstöße, die sich aus solchen unformierten Gruppen im Laufe des Reichstages ergeben. Die eigentliche parlamentarische Auseinandersetzung wird aber auch durch den Umfang, den Zitate und Demonstrationen während der Debatte erreicht haben, aufs äußerste gefährdet. Das minutenlange Handeklatzen, früher nicht üblich, die Sprechstühle, die massenweisen Schlußrufe und organisierten Störungen, ganz gleich, von welcher Seite sie kommen, sind

mit dem Prinzip der freien Aussprache nicht vereinbar, sie hindern den Redner, geordnete Gedankengänge vorzutragen.

Störungen dieser Art wurden im vergangenen Reichstage zuerst von den Kommunisten geübt, die ja auch das Uniformtragen hier und da vereinzelt eingeführt haben. Kommunistische Redner griffen in ziellosiger Weise andere Parteien an, oft über die Grenze des parlamentarisch Erlaubten, setzten aber sofort mit Sturmjahren ein, wenn einer der Angegriffenen antworten wollte, so daß schon deshalb oft auf die Antwort verzichtet wurde. Was damals eine vereinzelt Erscheinung war, droht jetzt regelmäßig wiederzukommen und richtet sich bei der jetzigen Stärkerverteilung der Parteien gerade gegen diejenigen, die es früher allein ausübten. Der erste Sturm richtete sich gegen Herrn Dr. Frick, als er in der ersten Sitzung unter dem Alterspräsidenten das Wort ergriff. Der zweite aber kam dann gegen Herrn Torgler bei der Redeschlacht um den Vizepräsidenten.

Was die Kommunisten früher selbst praktizierten, machen jetzt ihrem eigenen Sprecher das Weiterleben unmöglich.

Es ist ja überhaupt ein charakteristisches Zeichen dieses Reichstages, daß Unarten, wie sie früher von den Kommunisten geübt wurden, ihnen jetzt von einer stärkeren Fraktion beimgezählt werden, zugleich ist es aber ein Beweis, daß diese Störungen nicht gebildet, sondern unter allen Umständen unterdrückt werden müssen. Sprechstühle, Gefangenschaft, Schimpfanreden hindern das Parlament, seine Aufgabe zu erfüllen und niemand kann sich über Verletzungen beklagen, wenn er sich vorher selbst bemüht hat, das Parlament arbeitsunfähig zu machen.

Es ist trotz aller dieser Störungen, trotz aller finsternen Prophezeihungen gelungen, die Wahllegung des Reichstages zu verhindern. Er hat die ihm zunächst gestellten Fragen in ordentlichen Abstimmungen erledigt, wenn auch unter vielen Hindernissen und bei Anspannung aller Nervenkräfte, die überhaupt möglich war.

Mehrheit haben die Führer der obstruierenden Parteien selbst versucht, ihre unabhängige Gehorsamkeit zur Kasse zu bringen.

Herr Straßer sprach in der letzten Geschäftsordnungsdebatte die unbegründete Behauptung aus, der Reichstag werde nicht am 3. Dezember, er werde überhaupt nicht mehr zusammentreten. Zu solchen Behauptungen liegt keine Veranlassung vor. Solange der Reichstag sich nicht selbst umbringt, wird er zusammentreten, wird er seine Entschlüsse fassen, wird er seine Rechte wahrnehmen können. Dafür zu sorgen ist meine Aufgabe und Pflicht. Eine andere Entwicklung könnten die Dinge nur nehmen, wenn diejenigen die Vollvertretung zur Arbeit unfähig machen, die am lautesten von den Rechten des Volkes reden. Ich nehme an, daß die Mehrheit stark genug und gewillt ist, das zu verhindern, was sie in den ersten fünf Tagen dieses Reichstages verhindert hat.

1000 Worte Hitler

Jedes Wort kostet bei ihm einen Taler

In der nationalsozialistischen Generalanzeigerpresse erschienen kürzlich in großer Aufmerksamkeit sogenannte programmatische Auslassungen von Adolf Hitler. Hitler ist ein deutscher, aber auch ein geschäftstüchtiger Mann. Dem nationalsozialistischen Oppositionsblatt Otto Straßers zufolge waren die Bedingungen, unter denen Hitler seine beiden Interviews an die Hearstpresse gab, folgende:

1. Mindestlänge pro Interview 1000 Worte.
2. Jedes Wort wird mit einem Dollar honoriert.
3. Einwandfreie Raftenzugehörigkeit des Interviewers.

Hearst ist auf Hitlers Bedingungen eingegangen. Der Großmogul bekam für seine gnädigst gewährten Interviews dreitausend Dollar. Ausrufer war der raffenerne Herr von Wiegand.

Daß Hitler kein Verächter des Geldes ist, weiß man ja schon lange. Nun gewinnt man allerdings den Eindruck, daß er sogar habgierig zu sein scheint. So habgierig scheint er zu sein, wie nach seiner Anhänger Meinung es sonst nur die Vertreter jener Klasse zu sein pflegen, von denen interviewt zu werden er sich so energisch verbittet.

Der gute Adolf, finden wir, erinnert damit stark an jenen antisemitischen Redakteur in Leipzig, der, in einer Wirtschaftskrise, von Bebel und Liebknecht in die Enge getrieben, erklärte: „Nu eichnlich hammer gar nicht gegen de Schuld, awr 's wär doch derwehen ganz schön, wennmer se aus Zahln rausbauen dän - da gemdn mir doch dann den Besiß alleine machn ...“

Das Nazibarometer fällt

Großer Stimmenrückgang in Hamburg

Am Sonntag fanden im hamburgischen Landgebiet Gemeinde-, Stadtvertrags- und Landesausschuwahlen statt. Das Ergebnis dieser Wahlen ist insofern interessant, als es insbesondere die nationalsozialistische Bewegung nicht mehr auf einer aufwärtsstrebenden Linie zeigt. Im Hamburger Bezirk, der die Landgemeinden umfaßt, verlor die Nationalsozialisten im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen ein Drittel ihrer Stimmen vom 14. September, während alle anderen Parteien dem zehnprozentigen Stimmenrückgang entsprechend zehn Prozent ihrer Stimmen einbüßten. Nur im Landkreis I konnten die Nazis ihre Stimmen vom 14. September einigermaßen behaupten.

Der hamburgische Landkreis I umfaßt die Städte Bergedorf, Cuxhaven und Geesthacht und der Wahlkreis II die Landgemeinden.

Rücktritt des Zionistenführers Weizman

Eine Demonstration gegen England

Die englische Regierung wird am Dienstag eine Erklärung über die Palästina-Politik veröffentlichen. Damit findet die Diskussion zwischen London und Genf über die Verwaltung des palästinenstischen Mandats durch England ihren Abschluß.

Die Erklärung der Regierung wird die Richtlinien enthalten, die sich aus den Untersuchungen verschiedener englischer Kommissionen in Palästina über die arabisch-jüdische Frage, sowie über die Einwanderungspolitik ergeben haben. In englischen zionistischen Kreisen herrscht bereits große Erregung über die von der Regierung geplante Einführung eines Parlaments in Palästina, in dem die Araber offenbar eine starke Vertretung haben sollen.

Inzwischen hat der Präsident der zionistischen Weltorganisation und des Jewish Agency in Palästina, Dr. Weizman, dem englischen Kolonialminister in einem Schreiben mitgeteilt, daß er seine Ämter niederlege und einen Kongress der beiden zionistischen Organisationen einberufe. Dr. Weizman gibt in seinem Rücktrittsschreiben seiner Unzufriedenheit mit der neuen Regierungserklärung über die Palästina-Politik Ausdruck. Diese Regierungserklärung bedeute, so schreibt Dr. Weizman, eine grundlegende Änderung in der Durchführung der im Jahre 1922 verkündeten Politik und führe schließlich zur völligen Verleugnung der Rechte und zur Vernichtung der Hoffnungen der Juden auf eine nationale Heimstatt in Palästina. Die Beschlüsse der Regierung legten auch der zukünftigen Arbeit der beiden Organisationen, deren Vorsitzender er, Weizman, sei, die ernstesten Hindernisse in den Weg.

Deutschlands Finanzen werden nicht mehr überwacht

Der Schlußbericht des Reparationsagenten veröffentlicht

Der Schlußbericht des früheren Generalagenten für Reparationszahlungen in Deutschland wird jetzt veröffentlicht. In den Schlußbetrachtungen wird darauf hingewiesen, daß der neue Plan von Deutschland nunmehr unter eigener Verantwortung ohne Ueberwachung durch Ausländer zu erfüllen ist. Von unterrichteter Seite wird mit Hinblick auf diese Bemerkung auf die Regierungserklärung im Reichstag hingewiesen, die in wörtlicher Uebersetzung mit den Bestimmungen des neuen Planes die Lösung des Reparationsproblems nicht mehr als eine Aufgabe Deutschlands, sondern als dem Interesse aller beteiligten Länder liegend bezeichnet wird und die Zusammenarbeit aller interessierten Länder erfordert.

Niederlage der brasilianischen Aufständigen

Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro gibt die Bundesregierung bekannt, daß ihre Truppen die Aufständigen bei Cambuquira im Staate Minas Geraes vernichtend geschlagen haben. Die Verluste der Aufständigen sollen sehr groß sein.

Der erledigte Metallarbeiter-Schiedspruch

Die Christen schimpfen auf die Sozialdemokraten — Der unangenehme sozialdemokratische Reichstagsantrag

Die Nachverhandlungen zum Schiedspruch für die Berliner Metallindustrie sind im Augenblick vom Reichsarbeitsminister noch nicht anberaumt; sie werden jedoch in den nächsten Tagen stattfinden. Bei diesen Verhandlungen wird man sich kaum mehr mit dem alten Schiedspruch beschäftigen, sondern eine Einigung auf neuer Basis versuchen. Ob dieser Versuch glückt, ist sehr zweifelhaft, und in der bürgerlichen Presse rechnet man daher bereits damit, daß der Arbeitsminister einen neuen Schiedspruch, der eine Verlängerung des bisherigen Tarifs vorsieht, fällen und für verbindlich erklären wird. Der alte Schiedspruch ist erledigt. Seine Verbindlichkeitsklärung, die die Arbeitgeber beantragt haben, kommt nicht mehr in Frage, nachdem sich eine Mehrheit des Reichstages gegen eine Verbindlichkeitsklärung ausgesprochen hat.

Dieser Beschluß des Reichstages wird vom Reichsarbeitsminister und seinen politischen Freunden als Fehler betrachtet.

Die Zustimmung der Mehrheit des Reichstages zu dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, wodurch der Schiedspruch nicht für verbindlich erklärt werden soll, wird, nachdem im Reichstag bereits der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gegen ihn gesprochen hat, nunmehr in der Presse der christlichen Gewerkschaften geradezu als „Anschlag auf das Schlichtungswesen“ hingestellt. So sagt der „Deutsche“, die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, daß im Bereich des Schlichtungswesens nicht die Reichsregierung insgesamt zu bestimmen habe, sondern der Reichsarbeitsminister als oberste Instanz. Das schlimmste an dem sozialdemokratischen Antrag liegt jedoch darin, daß er die Zuständigkeit ihrer Unabhängigkeit berauben und an Weisungen binden wolle.

Der Reichstag darf also nach Auffassung des „Deutschen“ nicht seine Meinung über einen Schiedspruch äußern. Er darf nicht sagen, daß ihm ein Schiedspruch als verwerflich erscheint und er darf nicht den Wunsch äußern, daß ein solcher Schiedspruch nicht für verbindlich erklärt wird, denn das wäre — nach der Auffassung des „Deutschen“ — gleichbedeutend mit einer Vergewaltigung des obersten Richters. Diese Darstellung enthält völlig abwegige Deutungen, Vergleiche und Konstruktionen.

Die Verbindlichkeitsklärung ist ein politischer Akt.

Die Schlichter sind keine Richter, sondern staatliche Organe. Das Schlichtungswesen ist eine politische Einrichtung. Zu dieser Auffassung haben sich von jeher die freien Gewerkschaften bekannt, und deshalb kann selbstverständlich der Reichstag, wenn es sich um einen wichtigen Arbeitskonflikt handelt, seine Stimme erheben und seinen Einfluß geltend machen. Nicht das Schlichtungswesen ist bedroht, wohl aber die Ruhe und Ordnung im Staat. Nicht der Beschluß des Reichstages gegen die Verbindlichkeitsklärung, sondern der unmögliche Schiedspruch war ein Stoß gegen die Grundfesten staatlicher Ordnung.

Das sozialistische Winderheitenprogramm

Gemeinsamer Wahlkampf deutscher und polnischer Sozialisten

Die Polnische Sozialistische Partei und die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen erklären in einem gemeinsamen Aufruf, daß der gegenwärtige Kampf um die Demokratie in Polen eine Zusammenarbeit des Sozialismus mit den Bauernparteien erfordere. Aus diesem Grunde hätten die beiden Parteien beschlossen, dem Wahlblock der Linken und Mittelparteien beizutreten. Der Aufruf beschäftigt sich ferner in seinem Hauptteil mit der Winderheitenfrage, deren Lösung die Kernwirkung dreier Grundzüge verlange: Wirkliche und in jeder Hinsicht durchzuführende Gleichberechtigung der den nationalen Winderheiten angehörigen Staatsbürger mit Bürgern polnischer Nationalität; territoriale Autonomie für Winderheiten, welche geschlossene Siedlungsgebiete bewohnen, kulturelle und sozialpolitische Selbstverwaltung für sogenannte zerstreute Winderheiten.

Der erste und dritte dieser Grundzüge, so heißt es im Aufruf weiter, umfassen die Gesamtheit der Behörden und Behörden der Winderheiten in Polen. Die beiden Parteien übernehmen die Verantwortung dafür, daß im künftigen Sejm die Interessen und gerechten Forderungen

gen der deutschen werktätigen Massen in Polen verteidigt werden sollen. Die Solidarität mit sozialistischen Parteien der anderen nationalen Winderheiten bleibe bestehen, obwohl diese Parteien (gemeint sind die ukrainischen und die jüdischen Sozialisten) in der gegenwärtigen Wahlkampagne einen anderen Weg gegangen seien.

„Entführer“-demonstration in Helsingfors

500 Lappo-Männer wollten sich melden

In der finnischen Hauptstadt versammelten sich am Montag 500 Lappo-Arbeiter aus allen Teilen Finnlands, die an der Entführung von anderen Leuten Elementen beteiligt gewesen sind. Sie versammelten sich auf Grund einer Aufforderung, die der Führer der Lappo-Arbeiter Rosola an alle Entführer gerichtet hat. Mit der Aufforderung wird offensichtlich der Zweck verfolgt, die Behörden in Anbetracht der großen Zahl der Entführer zu einer Verfolgung außerstande zu setzen.

Die Lappo-Arbeiter wurden von einer großen Menschenmenge begrüßt. Rosola sprach zu ihnen und erklärte, daß sich alle Anhänger der Bewegung, die direkt oder indirekt an den Entführungen mitgewirkt hätten, der Polizei zur Verfügung stellen müßten. Anschließend wurde eine Deputation von 20 Personen unter Führung von Rosola zu dem Innenminister geschickt. Er erklärte, für die Entführung der Lappo-Arbeiter Verständnis zu haben, und forderte die Schuldigen auf, sich bei den zuständigen Behörden ihres Heimortes zu melden.

Stahlberg ist populär geworden

Das Entführungsentgelt auf den ehemaligen Präsidenten Stahlberg hat in ganz Finnland eine solche Erregung hervorgerufen, daß die ohnehin gespannte innerpolitische Lage sich nun noch mehr zuspitzt. Stahlberg ist durch das gegen ihn unternommene Verbrechen außerordentlich populär geworden und man sieht in ihm einen Politiker, der demnach wieder eine führende Rolle im Staatsleben spielen wird.

Greener wird dem Januschaner antworten

Zurückweisung der im Reichstag getätigten Anwürfe

Der Reichswehrminister wird auf die Rede des deutschen Reichstagsabgeordneten v. Oldenburg-Januschau in der Sonabend-Sitzung des Reichstages brieflich antworten. In der Antwort, die nach der inzwischen erfolgten Einsichtnahme des Reichswehrministers in das amtliche Protokoll der Rede, am Dienstag oder Mittwoch an Oldenburg-Januschau abgehen wird, werden die Angriffe des deutschen Reichstagsabgeordneten auf die Führung der Reichswehr entschieden zurückgewiesen und charakterisiert werden.

Liebermann hat nicht selbst unterschrieben

8 polnische Freischützer machten es

Aus Polen erzählt der „Soz. Preßdienst“ zu der Meldung, wonach der Führer der polnischen Sozialdemokratie einen Mandatsverzicht unterschrieben haben soll, daß das betreffende Schriftstück nicht von Liebermann selbst unterschrieben ist, sondern von 8 polnischen Freischützern der Freijugend Breslau, wo Liebermann seit Auflösung des Sejm in Haft gehalten wird. Obwohl der Wahlkommissar diese Verzichtserklärung nicht anerkannt hat, herrscht in den Kreisen der polnischen Sozialdemokraten lebhafteste Unruhe über das Schicksal Liebermanns, von dem seit seiner Verhaftung keinerlei Lebenszeichen mehr vorliegen. Es wird sogar befürchtet, daß Liebermann dem Januschaner die Pflanzfäden zum Opfer gefallen ist und ermordet wurde.

Ein früherer Reichstagsabgeordneter entflohen

Der frühere Reichstagsabgeordnete des Zentrums Riehm aus Bochum, gegen den in Dortmund ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung und Beihilfe schwebt, soll, wie es heißt, nach Strasburg geflüchtet sein.

Verhandlungen Riehm's und seines Mitwärters, des früheren Geschäftsführers der Großindustriellenvereinschaft der westfälischen Baderingen, Gundermarkt, mit dem Vorstand der Genossenschaft, durch Zahlung von 30 000 Mark der Schäden gütlich zu machen und dadurch einen Strafentwurf zu verhindern, zerschlugen sich, weil Gundermarkt sich an der Aufbringung der Summe nicht beteiligen wollte.

Ein Kommunist totgeschlagen

Provokierte Schlägerei mit den Nazis

In der Nacht zum 20. Oktober kam es in Frankfurt a. M. in einem Verhörslokal der Nationalsozialisten in der Ribbafstraße zu einer schweren Schlägerei, die einem Kommunisten das Leben kostete.

Mitglieder des kommunistischen Antifaschistischen Kampfbundes, die auswärts an einer Kundgebung teilgenommen hatten und die im Gallusviertel wohnen, waren nach dem Güterplatz marschiert, wo sich der Zug auflöste. Ein Teil der Kommunisten besuchte noch ein Lokal in der Ribbafstraße. Diese Wirtschaft ist das Verhörslokal der Nationalsozialisten. Als die Kommunisten, die größtenteils Uniform trugen und Kampflieder sangen, die Wirtschaft betreten hatten, herrschte zunächst Ruhe. Später fanden sich in dem Lokal auch einige Nationalsozialisten ein. Die Gegensätze entluden sich bald und im Augenblick war eine Schlägerei im Gange, über deren Urheberhaftigkeit sich die Angaben zunächst noch widersprechen. Ein Angehöriger des Antifaschistischen Kampfbundes erhielt mit einem Bierglas einen Schlag gegen den Hinterkopf, an dessen Folgen er kurz darauf im Krankenhaus verstarb. Schließlich wurde auch geschossen. Als Schütze wurde ein Angehöriger der Nationalsozialisten, der früher dem Rot-Front-Kämpferbund angehörte, festgenommen. Auch der tödlich verunglückte Kommunist war im Besitz einer Waffe.

Neue Anklage gegen Landwirt Hamkens

Gegen den Hofbesitzer Hamkens in Tetenbüll ist Anklage erhoben worden, in der ihm zum Vorwurf gemacht wird, durch 13 selbständige Handlungen öffentlich die Mitglieder der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung sowie den Landwirtschaftsminister Dr. Steiger beleidigt zu haben. Der Oberstaatsanwalt hat die Verbindung des Verfahrens gegen Hamkens mit dem Verfahren wegen Aufreizung zum Steuerfreibei beantragt.

Wichtigkeiten im Hause Habsburg

Das Budapest Blatt „Reggel“ meldet, daß die Erzherzogin Jitta anlässlich der am 20. November eintretenden Großjährigkeit ihres Sohnes Otto von allen Mitgliedern des Hauses Habsburg die Unterzeichnung eines Treugeschwörnisses gefordert habe. Alle österreichischen Mitglieder des Hauses hätten der Forderung entsprochen. Die polnischen und die beiden ungarischen Erzherzöge Joseph und Friedrich hätten sie jedoch abgelehnt.

Bohott deutscher Tonfilme in der Tschechei

Der Landesverband der tschechischen Kinobesitzer hat beschlossen, vorläufig keine deutschen Tonfilme zu spielen. Die Mehrzahl der Kinobesitzer hat diesen Beschluß mit geschäftlichen Gründen motiviert, da man sich der jeweils im Publikum herrschenden Stimmung anpassen und aus Rücksicht auf die heimischen Produzenten eine „Masseninvasion“ des deutschen Tonfilms verhindern müsse. Einige Kinobesitzer stellten sich auf den rein nationalitätlichen Standpunkt und erklärten, ihre Ehre als Tschechen gestatte es ihnen nicht, deutsche Tonfilme zu spielen.

Die Kürzung der Landtagsgehälter

Zurücksetzung angenommen

Der Hauptausschuß des preussischen Landtages beschloß am Montagabend mit dem sozialdemokratischen Antrag auf Kürzung der Aufwandsentschädigung für die Mitglieder des Landtages. Es fand ein Antrag Annahme, die Aufwandsentschädigung für die Landtagsmitglieder vom 1. November 1930 ab um 20 v. H. und die Entschädigung für Ausschusssitzungen an sittingsfreien Tagen unter Berücksichtigung der Herabsetzung um 50 v. H. bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung zu kürzen.

Die Samoer sollen Amerikaner werden. Der Vorsitzende des Kongressausschusses, der von den amerikanischen Samoer-Juiceln eben zurückgekehrt ist, erklärte, der Ausschuß werde die Annahme eines Gesetzes empfehlen, das den Eingeborenen das amerikanische Bürgerrecht verleihe und die Inseln zu einem Bestandteil des amerikanischen Reiches machen soll.

Einfamkeit

Von Jacob Geringer

Ich bin ein armer Teufel. Meine Tage sind grau und trübsalig. Ich habe nur Verzweiflung und Döbereiner geirrt, keine Sterne. Wenn in diesen eisdichten Wintern die Anzeichen der Winternähe irgendwo ein barnberziger Gott, er hätte mir geholfen. Mein krankes Blut umschmeichelt mein Leeres, elendes Ich.

Ich habe keinen Freund. Immer älter werden, immer älter werden, ohne jung gewesen zu sein!

Ohne Blüten verbarren zu müssen! Kein Fräulein! Ich will mich verloben und heiraten. O Gott, strahle ihnen, aber wehne ihnen. Bei der armer Hefe für mich, das ich ein vor den Händen gerettet.

O, ich weiß um die langen Schaner der Jungfrauen um Schwestern, an Sonntagen, im Stillsitzen.

Und du, bist ja vielleicht auch ein armer Mensch und klappt wild und mit und betrogen durch die große, harte Stadt; ein Lieb verliert dich, ein alter Freund ging weiter von dir, lehnt dich an den Herabhängen, hat nicht mal Geld, um einen kleinen Mädel Köcher und Kuchen zu kaufen. Dir vorwärts zu wie das alte Geld einer Mädel. Keine Arbeit dir zu wie keine Gloden oder das Klingeln fröhlicher Herbstblätter.

Von den Neugierigen und Herzwehnen hast du Auslassung, Neugier; oh, es mag nicht alles gebracht sein. Du rennst durch verfluchte Anlagen. Ein kleiner Junge verliert sich; O du lieber Augustin. Sein Scherzlein verliert sich mit ihrer Fäule; fröhlich mit dich nicht. Dürstest! Denn trägt sie ihren großen Bräutigam; Armut du dich lösen, wenn du wirst?

Ober im liegt der ganzen Tag wie in einem Satz in deinem kranken Geist. Es ist ein trauriger, aber Samen wie wieder. Dürstest nicht weniger Schärfe. Du wirst, so bist du, oh, ich's Götter. O Gott! als kein Scherzlein wird ja nur aus diesen trostlosen Verzweiflungen der Songweil gewirrt. Scherzlein, was dies Stundenstunden der Neugierigen betonen Scherzlein vermissen!

Da bist du bei der Gedanken, denn es scheint dir leichter, einer jenseits Straße zu stehen, als beim vor Kommen und Sorgen als des Scherzleins Länge, lange Zeit zu sein. Du wirst wohl, das es nicht ist, das einige Mädelchen haben. Aber es kann nicht aus ihrem Geist heraus. Der ist nur wie ein großer Baum, und der

andere steht darin und selbst am Leben. Freilich mag's weit besser, man könnte befehlen, gleichgültig oder rücksichtslos zu dem, was der Alltag zuträgt, irren sich des blauen Glücks, ärgert sich denn und wann.

Immer steht da vor die Scherzen, und wie wann und vergebens dies Leben. Und was hat da noch von dir als Nebel und Unglück?

Du hast nichts zu essen und keinen Pfennig mehr. Du kannst auch nicht auf die Gasse gehen; deine Schuhe und Kleider sind zerrissen.

Ober du bist ohne Hoffnung in der Eitelbahn ...

Jemandes auf einer nie bekannten Station steigt zu auf. Die Wölfe wimmern wie dein Herz. Es hat getregelt; du beginnst eine Landstraße zu wandern. Aus den Bergen klingt immer Scherz. Es geht hügelhaft, hügelhaft. Herbst! Herbst! Herbst! Kadaverer laufen vorüber. Kleine Strömungen beten an der Straße. Ein Kommen rührt dich. Du hast in die dunkle Erde hina. Ihr Heiner Bruder kehrt die kühle Straße lauter. Eine einzelne Kapelle steht auf einmal da. Du wädest dein dem lieben Gott danken. Aber sie ist verschlossen. Nichts bringt die Sonne hinterm Fegelsberggebirg. Du bist in ein fernes Land.

Herbstblätter blühen zu. Ein Heiner Engelchen wimmert dir Guten Abend. Die Sonne hängt zu blauen an. Du hast es nicht bemerkt. Aber ein Fremder im Schutzbau hat es erglänzt und schreie dich. Du fragst einen Mann nach der Zeit. Er weigert es nicht. Du nimmst einen alten Scherzlein und der Fäule. Der Wind löst sich in deinem Geist. Du bist wieder.

In einem Felderweiden triffst du. Du kommst auf einmal an zu laufen an. Denn der Tag mag ja hell kommen. Der Tag, der dich in die große Stadt trägt. Du keine Straße und Herabhängen tragen. So dir niemand Gute Nacht wünscht. In die große, große Stadt, wo du wieder werden wirst.

„Polen im Spiegel der deutschen Literatur“ Im Hinblick der ausländischen Presse in Berlin hielt dessen Verleger, Dr. Emanuel Dinkmann, der wärdige Verleger der Verlagsanstalt der Wärdigen, in demselben Sinne eine Vorrede über „Polen im Spiegel der deutschen Literatur“. Dem Vorrede wärdigen Verleger der deutschen Literatur, die bei immer der polnische Literatur für auswärtige Angelegenheiten. Dr. Dinkmann und zahlreiche Verleger der polnischen Literatur und Wärdigen. Der Vorrede bekannte die deutsche Presse, die sich vom 12. Jahrbuch bis zur Gegenwart mit Polen und polnischen Frauen befaßt haben, und wie das heute in Deutschland ein Zustand der Polen vorwiegend in jüdischen Kreisen ge-

schichtlicher, politischer und volkswirtschaftlicher Art zutage tritt.

Opern-Uraufführung. Die Oper „Das Glück des Mr. Mc. Eberion“ (nicht wie ursprünglich angezeigt „Grottesk“) von Karl Heinz Gutheim, Text von Edwin Dench, gelangt in dieser Spielzeit an der Theatergemeinschaft Duisburg-Bochum (Intendant Dr. E. Schmidt) zur Uraufführung.

Ein Mozart-Festjahr in Wien. Das Jahr 1931 soll in Osterreich als Mozart-Festjahr gefeiert werden. Das Festprogramm, das nunmehr vom Bundesministerium in Zusammenarbeit mit Vertretern maßgebender Institute und Korporationen aus Wien und Salzburg festgelegt worden ist, soll unter der Leitung „Mozart und seine Zeitgenossen“ unter Berücksichtigung der Tonkunst des 18. Jahrhunderts ausgearbeitet werden. Der genaue Termin der Festlichkeiten wird später festgelegt werden.

Errichtung eines Gustav-Mahler-Denkmal. In Wien ist man mit der Errichtung eines Denkmal für den Komponisten Gustav Mahler beschäftigt. Die Mittel zur Errichtung dieses Denkmal sind bereitgestellt. Das Denkmal wird von Veit Behrens und Anton Hanak geschaffen. Das Denkmal wird am 18. Mai 1931, dem Todestage Mahlers, eingeweiht werden.

Zum Komponieren verurteilt. Die amerikanische „Schubert Musical Company“ hat den bekannten Operettenkomponisten Edgar Strauss auf die Summe von 3000 Dollar Schadenersatz verurteilt, weil er kontraktbrüchig geworden sei. Dieser Vertragsbruch ist dadurch gegeben, daß sich der Komponist verpflichtet habe, in den Jahren 1925 und 1926 je eine Operette zu komponieren, diese jedoch bis heute noch nicht abgeliefert habe.

Chaplin seine Filmpläne. Nachdem Charlie Chaplin seinen Film „Diktator der Stadt“ nunmehr endgültig fertiggestellt hat, beschäftigt er sich bereits mit den Vorbereitungen für einen neuen Film. Dieser Film soll in einem Irrenhaus spielen, wobei Chaplin die Rolle eines Wärters spielt. Die Zustände des Irrenhauses sind alles bekannte persönliche Persönlichkeiten. Chaplin beschäftigt sich demnach zu Studienzwecken 14 Tage lang in einem Irrenhaus aufzuhalten.

Ein Frauenklub in Venedig. In der kommenden Saison wird das Komiker Theaterleben eine eigenartige Bereicherung erfahren. Ein neu gegründetes Frauenklub wird seine Arbeit aufnehmen: die geschäftliche und literarische Zeitung; und auch die Finanzierung des Theaters wird ausschließlich von Frauen durchgeführt, und auch für die Darbietung auf der Bühne sollen nach Möglichkeit ausschließlich Frauen herangezogen werden. Bei der Arbeit der Bühne wird man die Produktion junger weiblicher Dramatiker bevorzugen. Schon im nächsten Jahr gebent die Gesellschaft ein eigenes Haus zu bauen.

Was steht auf dem Spiel?

Darüber werden am **Dienstag, dem 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr**, in einer

großen sozialdemokratischen Wahlkundgebung

in **Friedrich-Wilhelm-Schützenhause** sprechen:

Senatsvizepräsident **Julius Gehl**, Senatorin **Gertrud Müller**, Abgeordneter **Arthur Brill**

Außerdem: **Fanfarenkapelle der Arbeiterjugend, Gesangverein Freier Volkschor, Sprechchor: Was will das Proletariat?**

Freunde und Anhänger der S. P. D.: Erscheint in Massen!

Nebel wurde ihnen zum Verhängnis

Wieder ein tödlicher Motorradunfall

Auf der Heimfahrt vom Bergnügen verunglückt - Der Führer tot, seine Begleiterin schwer verletzt

Der Nebel der letzten Tage, der das Befahren der Chausseen zu einer großen Gefahr machte, hat wiederum ein Opfer gefordert. Nach dem schweren Motorradunfall am Sonntagmorgen ist ein zweiter, ähnlich schwerer Unfall bei Pomlau zu verzeichnen. Dort fuhr am Montagmorgen der Händler Heinz K. mit dem Motorrad gegen einen Baum. K. erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Seine Begleiterin, die Wirtschaftlerin Hedwig S. wurde schwer verletzt.

Der Unfall ereignete sich am Montagmorgen gegen 4 Uhr beim Pomlau (Danziger Höhe). Der Händler Heinz K. hatte mit der ihm befreundeten Hedwig S. in Mariensee einem Bergnügen beigewohnt. Kurz hinter Pomlau befindet sich eine schlanke S-Kurve. In diese S-Kurve muß K. mit großer Geschwindigkeit hineingefahren sein. Anscheinend hat er aber nur mit einer einfachen Kurve gerechnet, da sie stark geschnitten wurde. Als dann der zweite Teil der Kurve nahte,

fonte er das Motorrad nicht rechtzeitig herumbringen. Das Motorrad, eine 500-cm-Arial-Maschine, schlug gegen einen Baum. Der 19 Jahre alte Händler

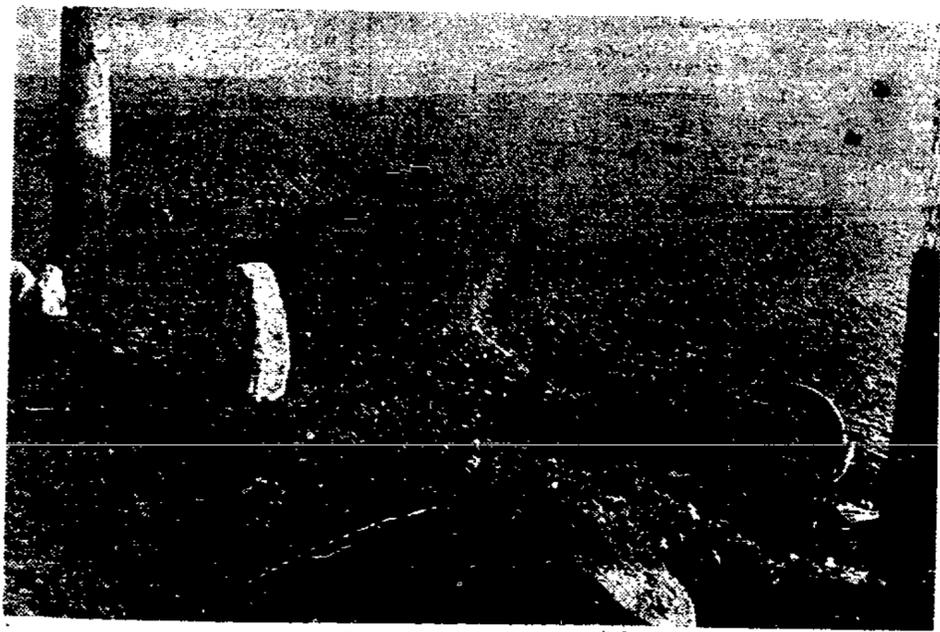
hiel mit dem Kopf gegen den Baum und muß, nach den Aussagen des Arztes, gleich danach gestorben sein.

Die Begleiterin stürzte bei dem Aufprall auf die Chaussee. Sie erlitt einen Schenkelbruch, einen Nasenbruch, Kopferletzungen und einen Knöchelbruch, so daß sie zur Zeit noch nicht vernehmungsfähig ist. Man schaffte sie nach dem Unfall zu einem Arzt nach Mariensee. Das Motorrad wurde fast vollständig zertrümmert.

Wie die Untersuchung ergeben hat, hat der Motorradfahrer zweifellos unter dem Einfluß des Alkohols gestanden. Ein gut Teil Schuld trägt auch der Nebel, der jetzt des Morgens auf den Chausseen lagert und eine Uebersicht über die Kurven fast unmöglich macht.

Zwei Todesopfer gefordert

Der schwere Motorradunfall am Sonntagmorgen bei Grenzdorf, bei dem der 25 Jahre alte Kaufmann Bernhard W. den Tod fand, ist, wie die vorläufige Untersuchung ergeben hat, auf den starken Nebel zurückzuführen, der in den letzten Tagen hauptsächlich am Morgen, dicht über die Chausseen lagerte. Man nimmt an, daß die Motorradfahrer mit erheblicher Geschwindigkeit in der Kurve hineingefahren sind, da eine Bremsspur nicht festzustellen war. Allerdings werden die Räder des Motorrades beim Bremsen nicht so stark blockiert, wie z. B. bei den Kraftwagen. Entgegen anderslautenden Meldungen steht auch fest, daß die Motorradfahrer die Kurve im Nebel zu spät gesehen haben. Der Unfall hat inzwischen auch ein zweites Opfer gefordert. Der Führer und Besitzer des Motorrades, der 29 Jahre alte Telegraphenarbeiter Otto S. ist seinen Verletzungen erlegen.



So lag das Motorrad an der Böschung X Spuren des Unglücks am Chausseebaum

Die Liste der Nullen

Wie die Nazi-Kandidaten aussehen

Die Nazis, die Leute, die den Volkstag immer „Quaselhude“ zu nennen beliebten, haben nun ihre Kandidatenliste zur Volkstagswahl fertiggestellt. Unter dem Gesichtspunkt der „Quaselhude“ ist anscheinend auch diese Liste entstanden. Man hat vermutlich die bewährtesten Quasler aus ihrer Mitte ausgewählt. Vermutlich, denn auch darüber läßt sich nichts Genaueres sagen. Von den neuen Leuten gehen 20 auf ein Dutzend. Niemand von ihnen hat bisher je in der Öffentlichkeit eine Rolle gespielt und wenn, wie z. B. der Landwirt Oskar Malisch, eine sehr klägliche - niemand von ihnen hat bewiesen, daß er auch nur die geringste Spur von politischem Können besitzt, es sind durchweg politische unbeschriebene Blätter.

Was zunächst auffällt, ist, daß Hohnfeldt, der nach dem „Völkischen Beobachter“ an letzter Stelle angeführt und von Hilfer bereits bestritten war, wieder zurückgezogen wurde. An seine Stelle ist Oskar Malisch gerückt. Wahrscheinlich Hohnfeldt gestrichen wurde, ist nicht angegeben worden. Die Vermutung, daß er nach Deutschland gehen werde, ist durch nichts begründet. Sicherlich liegen andere Ursachen dafür vor. Sein Kredit war ja ohnehin bei seinen eigenen Leuten nicht sehr groß.

Weiter fällt auf, daß unter den dreißig Namen, die veröffentlicht worden sind, sich nicht eine einzige Frau befindet. Frauen sind ja nach national-sozialistischer Auffassung nur als „Stimmvieh“ zu gebrauchen, für die Vertretung ihrer Interessen werden sie nicht als würdig angesehen. Die Frauen werden sich das zu merken haben, daß sie von den Nationalsozialisten als Menschen zweiter Klasse behandelt werden.

Nun zu den Aufgestellten selbst. An erster Stelle steht ein Ernst Kalitzki, dessen Verfall als „Arbeiter“ angegeben wird. Ein Spitzenkandidat, von dem im öffentlichen Leben nie die Rede war, der in der Politik ein Neuling und in keiner politischen Versammlung aufgetreten ist. Er ist nichts mehr als ein Strohmann, ein Anhängelch. Dann folgt Wilhelm von Bruch, angeblich ein Handlungsgehilfe - auch er hat noch nichts von sich hören lassen. Die beiden „Führer“ der Danziger Nazis, Reuter und Greifer, stehen an dritter und vierter Stelle. Demerkenswert ist, daß zwei Oberlehrer auf der Liste stehen, Dr. Georg Thimm und Alexander v. Malitzki. Hier hat man die Erklärung für die Verhöhnung auf den höheren Schulen. Auch Rechtsanwalt Friedrich befindet sich auf der Liste. Dieser Herr, dessen „aristisches“ Aussehen ihn wahrscheinlich besonders prädestiniert, bei den Nazis zu kandidieren, hat früher einmal bei der Sozialdemokratie Unterschlupf gesucht. Da ihm das mißlang, hat er sich nun das Hakenkreuz angeheftet. Auch Oskar Malisch hat sich bereits in andern Parteien versucht. Er ist ein politischer Hans Dampf in allen Gassen.

Karl Opitz, der ehemalige Kommunist und dem alten Lemke haben ihre Uebertrittserklärungen nichts genützt. Sie stehen nicht auf der Liste, sie wären wenigstens Bekannte unter den Unbekannten gewesen.

Bis zur Wahl werden die Danziger Nazis von dem Reichstagsabgeordneten Forster geleitet werden. Eine bessere Einprägung der geistigen Qualitäten der hiesigen Nazis kann es gar nicht geben. Die eigene Reichsleitung traut keinem der Danziger Nazis die Leitung zu. Die hiesigen Nazis verlangen aber, daß man ihnen in Danzig Vertrauen schenkt. Jeder sollte bei der Wahl daran denken, wie die Reichsleitung der Nazis die Kalitzkes behandelt, als politische Nullen.

Auf der Spure

Von Ricardo

Noch immer lagert ein Geheimnis um den Tod der Frau Barbara Wischniewski. Befanlich fand man ihre Leiche vor etwa 14 Tagen in der Nähe der Fußgängerbrücke am Fühnerberg an der Böschung des Unfluters. Man glaubt, anfangs, die Frau sei einem Unglücksfall zum Opfer gefallen, auch läßt eine natürliche Todesursache nicht ausgeschlossen. Dann erkannte man einige verfarbte Flecke am Hals der Toten als Strangulationsmerkmale und brachte sie mit den Verletzungen im Gesicht in Verbindung. Die Folge war, daß man als Todesursache das schauerliche Wort: Mord! hinausrief.

Die Kriminalpolizei ging mit der ganzen Stogkraft ihrer komplizierten Maschinerie an die Ermittlung der dunklen Tat. Fieberhaft wurde gearbeitet, Nichts blieb unverändert. Bestimmte Spuren wurden verfolgt, Nichts.

Unglücksfall oder Mord? Beide Fragen blieben vorläufig unbeantwortet. Der Obduktionsbefund der Gerichtsärzte läßt gleichfalls beide Fragen offen. Die Möglichkeit besteht, daß der Tod der Frau Barbara Wischniewski nie eine reiflicheklärung erfahren wird. Solche Fälle sind häufiger, als man im allgemeinen anzunehmen gewohnt ist. Man denke nur an die große Zahl der jährlich als vermisst gemeldeten Personen. Der größte Teil wird gefunden; eine beträchtliche Anzahl ist sang- und klanglos ins Ausland geföhrt; viele werden später als Leiche irgendwo aus dem Wasser gezogen und man erkennt, daß sie einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sind; andere haben Selbstmord begangen oder sind hinter einem Zaun elendiglich verreckt; aber immer bleibt ein Rest. - Und dieser Rest? Im Falle Hademann waren es 20 vermisste junge Menschen, deren Verschwinden plötzlich geklärt wurde; im Falle Denker waren es nicht viel weniger. Und so manch ein „Unglücksfall“ ist in Wirklichkeit ein Mord, der nicht als solcher erkannt wird.

Es gibt nun mal in der heutigen Zeit keinen Sherlock Holmes, der ohne Ausnahme jede dunkle Tat klärt. Obwohl der Polizeiapparat mit unheimlicher Präzision arbeitet, sind es doch Menschen, die ihn bedienen und darstellen. Und der Mensch ist nun mal unzulänglich, trotz Mikroskop, Quarzlampe und Chemie.

Die Polizei arbeitet nicht nach den Methoden der großen Detektive aus den Kriminalromanen. Gewiß, die Initiativen des einzelnen Beamten, sein kriminalistisches Wissen sind notwendig, aber die eigentliche Ermittlungstätigkeit geschieht durch den gesamten Polizeiapparat. Es ist wie an einer großen Maschine: ein Mädchen setzt das andere in Bewegung; und die Maschine wird geführt, verlagert ein Mädchen. Von einer Tat bis zur Ergreifung des Täters vollzieht sich alles nach einem gewissen, wenn auch sehr variablen Schema. Und der Mann, der die Maschine steuert, verkleidet sich nicht zehnmal am Tage mit Vollbürteln und Schminkeflößen, ebenso wenig wie die ausführenden Beamten. Der große Polizeiapparat läuft oder er läuft nicht; was daneben ist, ist Krampf oder der große Helfer - Zufall!

Wie sogenannte Detektivarbeit eines Anzeigenhefters ausfällt, konnte man sehr schön im Falle der Frau Barbara Wischniewski beobachten. Die Ermittlungen der Polizei waren im Gange. Zeugenvernehmungen ohne Ende gab es. Die in der Nähe wohnenden Menschen nahmen an allem Geschehen eifrig Anteil. Es gab die üblichen Mißverständnisse, Verdächtigungen, Klatsch und was so gewöhnlich mit einem Verbrechen einhergeht. Am Tatort fanden sich täglich Neugierige ein. Jeder mußte eine andere Theorie zur Tat.

Und dann bemerkten Anwohner eines Tages einen jungen Mann, der den Tatort in verdächtiger Weise umschlich. Nun weiß jeder Kriminalromanleser, daß es den Ort Verbrecher mit magischer Gewalt immer wieder an den Ort seiner finsternen Tat zieht. Die Wirklichkeit weiß das zwar nicht so genau, aber warum sollte dieser junge Mann nicht so ein magisch besessener Verbrecher sein? Mal stand er hinter einer Selterbude und lugte mit zusammengekniffenen Augenbrauen um die Ecke; mal schlich er gebückt an der Unglücksböschung entlang und schnupperte mit abgelenkten Nasenflügeln den Erdboden ab; dann wieder trug er auf allen Vieren in einem Müllhaufen herum. Auch in die umliegenden Häuser ging er und fragte ganz kernwichtige Dinge. Immer trug er den Hut tief in die Stirn gezogen und die Mundwinkel ließ er hängen, als ob er Sauerkraut gegessen habe.

Den Leuten, die ihn beobachteten, wurde er unheimlich. Man benachrichtigte die Polizei. Beamte kamen und verhafteten ihn, als er gerade wieder hinter der Selterbude stand und grimmig um die Ecke schielte. Der junge Mann war sehr verlegen und noch mehr verunndert, daß ihn überhaupt jemand bemerkt hat.

Hatte man den Täter gefaßt? Die Beamten waren gleich skeptisch, sie tippten auf einen Harmlos-Fröhlichen, aber man kann ja nicht wissen... Für alle Fälle sperre man den jungen Mann solange in eine Zelle, bis man seine Person mit Sicherheit identifizieren und ihn ausführlich vernehmen konnte.

Und was stellte sich heraus. Der junge Mann war ein eifriger Leser von Kriminalromanen. Er wollte sich als Privatdetektiv betätigen und auf eigene Faust den geheimnisvollen Tod der Frau Barbara Wischniewski klären. Und nun sah er dort, wohin er den Täter bringen wollte. Er sah eine ganze Nacht in der Zelle und konnte darüber nachdenken, wie ungerecht manchmal das Leben ist.

Unser Wetterbericht

Heiter, später bewölkt

Allgemeiner Ueberblick: Die Wetterlage hat sich wenig verändert. Sie wird nach wie vor durch das über Südrußland gelegene Hochdruckgebiet beherrscht. Die von Westen heranziehende Wolkenbede hat wider Erwarten erst die Linie Rügenwaldermünde-Dresden erreicht, während in Mitteldeutschland schon leichte Regenschauer eingetreten sind. Der Dstrand der Wolkenbede wird unter dem Einfluß der Sonnenstrahlung untertags wieder aufgelöst werden, so daß heute wieder mit heiterem Wetter zu rechnen ist, während morgen Nebel und mäßige Bewölkung zu erwarten sind.

Vorherige Lage für morgen: Morgenmehl, tags heiter bis wollig, mäßige Südwinde.

Aussichten für Donnerstag: Wetterlage nicht zu übersehen. Maximum des letzten Tages: 15,4 Grad. Minimum des letzten Nacht: 6,3 Grad.

An der Breitenbänder sind die Notstandsarbeiten durchgeführt. Die Trossler Seite besitzt jetzt eine von Sträußern eingefasste Grünanlage, an der voraussichtlich noch Ruhebänke aufgestellt werden. Ein breiter Gehweg führt linker Hand zu den Siedlungshäusern, daneben eine schmale, jetzt noch unbefestigte Fahrbahn. Am Rande der nach dem Weichselufer abfallenden Böschung steht man jetzt einen starken Eisengau.

Aufschlag auf einen Hamburger Journalisten

Stachelt wegen Gerichtsberichterstattung

Auf einen Hamburger Journalisten, einen Gerichtsberichterstatler, ist am Montagmorgen ein Aufschlag verübt worden. Als er seine Wohnung im Stadtteil Winterhude verlassen wollte, trat ihm auf der Treppe ein junger Mann entgegen und gab mehrere Schüsse ab. Es handelt sich um Patronen, die Tränengas enthielten. Der Ueberfallene hat leichte Augenverletzungen erlitten. Der Täter flüchtete sofort und wurde von Polizeibeamten verfolgt. In einem Fabrikbetrieb in der Plotowstraße nahm man einen 17-jährigen Mauerlehrling fest, der im Verdacht steht, der Täter zu sein. Der Verhaftete verweigert bisher jede Auskunft. Es wurde bei ihm nichts gefunden, doch scheint der junge Mann auf der Flucht einen Hammer von sich geworfen zu haben.

Wie von der Schriftleitung des Blattes mitgeteilt wird, an dem der Ueberfallene mitarbeitete, dürfte der Aufschlag im Zusammenhang mit der Berichterstattungstätigkeit des Journalisten stehen, der bereits seit einiger Zeit mehrfach Drohbrieve erhalten hatte und von verdächtigen Personen aufgesucht worden war.

Hochspannungsleitung tötet zwei Menschen

Schweres Unglück bei einem Schulausflug

Durch das plötzliche Reißen einer Hochspannungsleitung ereignete sich gestern am Stausee bei Hengsten nahe Hagen (Westfalen) ein schweres Unglück. Die 17-jährige Lehrerin Ewersberg befand sich gerade während eines Schulausfluges mit einer Klasse der Hagerer Volksschule auf dem Wege, als die Drähte zur Erde fielen. Die Lehrerin und ein achtjähriges Mädchen wurden durch den elektrischen Strom sofort getötet. Eine weitere Schülerin mußte mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden, zwei Mädchen erlitten leichtere Verletzungen.

Ins Kloster verschleppt

Die Tat eines Geisteskranken

Im Oktober 1925 verschwand die 18-jährige Tochter des in Limoges (Frankreich) wohnhaften Handwerkers Sembat. Erst nach fünfjährigem mühevollen Suchen gelang es dem Vater, auf die Spur seiner vermißten Tochter zu kommen. Sie lebt in einem Kloster in Brüssel, wohin sie ein katolischer Geistlicher verschleppt haben soll. Der Vater hat Strafantrag gestellt.

Der „Klub des gestärkten Dolches“

Die Mitglieder sind 10 bis 12 Jahre alt

Die Pariser Polizei nahm eine immerhin nicht alltägliche Räuberbande fest, deren 10 bis 12 Jahre alte Mitglieder, die sich unter der Firma „Klub des gestärkten Dolches“ zusammengeschlossen hatten, seit längerer Zeit die Montparnasse-Region unsicher machten. Nachdem sich die Eltern sämtlicher Jungen bereit erklärt hatten, für den Schaden aufzukommen, den die Söhne angerichtet hatten, wurden die Jungen nach einer trübseligen Szene und nach der Abgabe heißer Besserungs-Versprechungen wieder freigelassen.

Die Breslauer Universität erhält ein neues Hauptgebäude. Der preußische Fiskus hat die Villa Wilhelmsplatz in Breslau der Universitätsklinik auf die Dauer von vorläufig 16 Jahren überlassen, um darin Hauptgebäude unterzubringen. Die Villa wird zu diesem Zweck umgebaut. Der dazugehörige große Park ermöglicht die Anlage von großen, Luft und Sonne ausgenutzten Liegeplätzen.

Aufhebung der Sperre des Dresdener Flughafen. Die zwischen der sächsischen Regierung und dem Reichsverkehrs-

ministerium geführten langwierigen Verhandlungen über die Aufhebung der vom Reichsverkehrsminister verfügten Sperre des Dresdener Flughafen haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß der regelmäßige Sirendenverkehr wieder aufgenommen werden kann.

Mordprozeß Kramer beginnt

Der Tod des Bergwerkdirektors

Die Ermordung des Direktors der Bergwerksgesellschaft Concordia, Kramer, im Februar d. J. bildet den Gegenstand des Prozesses, der gestern vormittag vor dem Halberstädter Schwurgericht gegen den 40 Jahre alten Heilgehilfen Otto Koch aus Hoym begann. Zu der Verhandlung sind etwa 50 Zeugen und sieben Sachverständige geladen. Hauptbelastungszeugin ist die Ehefrau des Angeklagten, die ihren Mann als den Mörder Kramers bezeichnet hat. Der Angeklagte befreit erfindend, den Mord begangen zu haben oder von der Tat zu wissen.

Den Vater erschossen

Weil er Alkoholiker war

Der 42-jährige arbeitslose Otto Borchert wurde gestern früh vor seiner Wohnung in Wahrenburg bei Stendal, mit einer Schusswunde tot aufgefunden. Seine beiden Söhne im Alter von 17 und 19 Jahren gaben bei der Polizei an, daß ihr Vater Selbstmord verübt habe. Nach eingehendem Verhör gestand jedoch der ältere Bruder, den Vater erschossen zu haben, da er die Mutter und die sieben Kinder in betrunkenem Zustande dauern bedroht und drangaliert habe. Besonders in der letzten Nacht sei es zu heftigen Auftritten gekommen. Der alte Borchert war auch als Alkoholiker und gewalttätiger Mensch bekannt, während die beiden Söhne als fleißige Arbeiter gelten.

6000 Mark in Gold gestohlen

Halberstadt. Einer 51-jährigen Dame wurden aus ihrer Wohnung 6000 Mark in Goldstücken gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf ihre Haushälterin, die sich durch große Ausgaben verdächtig gemacht hatte. Bei einer Hausdurchsuchung konnten 6000 Mark, die sie inzwischen in Götlich in Papiergeld umgewandelt hatte, wieder herbeigeschafft werden. Der Mann der Haushälterin wurde unter Fehlerverdacht festgenommen.

Bestialischer Ermordung eines Heimwehrmannes

Dieser Tage wurde in dem Orte Ternitz in Oesterreich ein bestialischer Mord an einer Angestellten einer dortigen Fabrik begangen. Der Täter ist seit langem aktives Mitglied der Ternitzer Heimwehr.

Zwei Touristen am Mittelmeer verunglückt

Reiringen (Schweiz). 21. 10. Von drei Touristen, die eine Besichtigung des Mittelmeeres unternommen hatten, sind unterwegs zwei abgestürzt. Eine Rettungskolonne sucht nach den Verunglückten, die aus Reiringen kommen.

Wegen eines Fisches

Ein Kampf entbrannt

Zwei Brüder aus dem Orte Stephansthalen bei Kiedrich wurden von dem Förster aus Johannisberg und einigen Jägern dabei überrascht, wie sie ein Reh aus der von ihnen gestellten Schlinge nehmen wollten. Auf den Ruf des Försters ergaben sich die beiden und ließen sich abführen, während die Jäger auf einem anderen Wege zur Ortsschänke zurückkehrten. An einer engen Stelle des Waldweges umflammerte plötzlich einer der beiden Wildbische den Förster und versuchte, ihm ein Messer in den Rücken zu stecken. Der Förster erschoss den Wildberr in der Notwehr. Sein Bruder ließ sich abführen.

Programm am Mittwoch
6.30-7: Wettervorhersage. - Anschließend: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. - 7-8: Frühkonzert auf Schallplatten. - 8.30-9: Turnstunde für die Gauschüler: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Wolke. - 9.10: Französischer Schulfunk für die Mittelschule. Studienrat Lucas. - 10.15: Schulfunkstunde. Lehrer Bronau. - 11.15: Landwirtschaftslehre. - 11.45: Schallplatten. - 12.15-14.15: Schallplatten. - 16: Kinderfunk. - 16.30-17.45: Uebertragung aus dem Alhambra-Café. Unterhaltungsmusik. Kapelle Götter. - 17.40: Stunde des Lehrers. Die Aufbaumusik, ein neuer Tag der höheren Schule. Konrad Siebermann. - 18.10: Radio. Preisberichte. - 18.20: Volksgesundheitspflege. „Sommerfest“. Dr. Georg Richter. - 18.45: Uebertragung aus Berlin: Das Arbeitslosenproblem. Die amtlichen Vorfälle-Einrichtungen. Geh. Regierungsrat Dr. Strun. - 19.15: Uebertragung aus Berlin: Die Regierungsrat Dr. Strun. - 19.40: Wetterbericht. - 19.45-20.45: Konzert. Dirigent: Erich Seidler. Solist: August Geyer. - 20.45: Legende eines Lebens. Kammerorchester in drei Teilen von Stefan Zweig. Regie: Dr. Karl Bloß. - 21.15: Wetterbericht. Preisnachrichten. Sportberichte. - 22.30-9.30: Uebertragung aus Berlin: Kammermusik. Kapelle: Otto Kernbach. Refrain: Johannes Maximilian.

Straßenbahnzusammenstoß in Wien

Wien, 20. 10. In Unterföhring wurden bei einem Straßenbahnzusammenstoß 12 Personen schwer und acht leicht verletzt.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges

Zwei Offiziere getötet

Ein französisches Militärflugzeug stürzte in dem Dorfe Avans bei Lüttich infolge des Bruches beider Tragflächen ab. Die Insassen, zwei Offiziere, fanden den Tod.

Denkmal für R 101

Ein Geschenk an die englische Regierung

Der Gemeinderat des Dorfes Altonne bei Beauvais hat am Montag einstimmig beschlossen, der englischen Regierung das Terrain, auf dem der englische Luftkrieger „R. 101“ verunglückt ist, zum Geschenk anzubieten. Gleichzeitig erklärte sich die Gemeinde zu jeder Mitarbeit bereit, um auf dem Platz der Katastrophe ein Totenmal zu errichten.

Tiefes Radiumlager in Kanada

Kapitalisten werden sie ausbeuten

Tiefes Radiumlager, deren Reichum die Vorkommen im belgischen Kongo weit überbieten soll, sind in der Nähe der Ortschaft Wilberforce in Ontario, Kanada, entdeckt worden. Nach den Mitteilungen der Radiologen, die die Vorkommen studiert haben, soll sich der Radiumgehalt pro Tonne Erz auf 126 Milligramm belaufen. Die Ausbarmachung der Lager kann innerhalb weniger Monate begonnen werden. - Gleichzeitig wird die Auffindung eines sehr wertvollen Verhulles am Huron-Stausee, etwa 100 Meilen nördlich von Winnipeg, berichtet. Der Verul ist ein Halbbelstein, dessen gegenwärtiger Marktpreis 200 Dollar pro Pfund beträgt. Dr. L. L. Walker, Professor für Mineralwissenschaften an der Universität von Toronto, behauptet, daß mit der Aufschließung des neuen Lageres der Preis auf 5 Dollar pro Pfund gesenkt werden kann.

Elf Millionen Fische

Ein guter Fang

In Harmouth (England) kehrten vom Heringsfang 300 Fischerboote mit einem Gesamtfang von ca. 11 Millionen Fischen zurück! Eines der Boote hatte allein einen Fang im Werte von ca. 480 Pfund (9600 Mark) gemacht. Diese Fissern dürften eine Rekordzahl darstellen.

Lebenssprung vom Triumpfbogen. Ein französischer Geschäftsreisender namens Paul Levy beging Selbstmord, indem er sich von der obersten Plattform des Pariser Triumpfbogens auf die Straße stürzte. Er war auf der Stelle tot.

TANZ UM SUSANNE

ROMAN VON WERNER SCHOFF

15. Fortsetzung

Der Heinzelmann erschien. Er war klein, sogar sehr klein, und bild, hatte ein freundliches rotes Gesicht und trug o. Soane, den Klang eines Schmetterlings. Lebergummi hatte er an den Seiten, und die Kappe, die er mit einem liebestürbigen Lächeln trug, war die Kappe einer allerersten Automobilfirma. Es war wie Januere, daß gerade er Gustf Kayreber in einer so kritischen Situation zu Hilfe kam.

„Ne, mein Herr, so können Sie nicht weiter“, sagte der Fremde, „aber verzeihen Sie, daß ich die Sache in die Hand nehme.“

Ziel hätte nicht gefehlt, und Kayreber wäre ihm um den Hals gefallen.

„Neben kommen Sie eigentlich?“ fragte er herblich.

„Ach, ich gebe hier ein bisschen Inszenieren. Ein Mensch muß beim anderen helfen... also lassen Sie mich mal ran.“

Unberührt war er seine Schritte ab, streckte sich die Arme hoch, beugte Gustf Kayreber samt zur Seite und machte sich an die Arbeit. Bei allen Dingen kümmerte er sich nicht um den Mann, der die Rede losgelassen hatte, weder um die Worte und Schläge von der Seite gegen und hing an, sie losgerissen zu ziehen. Dabei gab er Gustf in netter Weise Unterstützung und erklärte ihm, welche Fehler er begangen habe.

Den Sänger kam es wie im Rausch vor. Er sah nach hinten und sah ein geistliches Licht in diesem Leben das Wort und flüsterte zu ihm, und man konnte neben seiner Kehle her sein. Gustf Kayreber hatte seine Arbeit beendigt.

„Gustf, Gustf, das ist ein Scherz“, rief er dem Mann her. „Sie können nicht mit dem Scherz spielen, die Stimmen gehört und ausgehört.“

Gustf Kayreber rief sich die beschmutzten Hände, und heimlich schaute er aus, wie hoch er das Erlöse für den Heinzelmann ansehen würde. Er war in großer Sorge.

In dieser Stimmung beantwortete er auch gern die Fragen, die der Charakter an ihn richtete, er schaute, wobei die Fahrt ging, ließ sich von ihm genau die Lage von Dänemark erklären und zeigte nicht mit Unschick.

„Nun lassen Sie sich mal wieder tanzen und lassen Sie weiter“, sagte schließlich der gute Geist des Fortsetz von Schönmühle. „Nur eine wunderbare Maschine... an der werden Sie noch Ihre Freude erleben.“

Gustf hatte einen Augenblick lang die Zähne gezogen und hielt ihn gerade vor seinen beiden Augen hin.

Der wehrte belächelt ab. „So werde ich denn für so eine Kleinigkeit etwas annehmen“, rief er. „Nein, auf keinen Fall! Wenn Sie ein paar Zigaretten übrig haben, so genügt das.“

Gustf brachte ihm eine ganze Schachtel spanischer Kognakflaschen in die Hand, die denen er jetzt genutzten Vorrat bei sich trug. Das akzeptierte der Fremde, und während er sich wieder den Kopf umzog, behauptete er sich höflich.

Susanne war inzwischen angekommen, etwas entsetzt kam sie an die Maschine heran. „Was für eine tolle Maschine“, rief sie dem Fortsetz zu. „Was für eine tolle Maschine“, rief sie dem Fortsetz zu. „Was für eine tolle Maschine“, rief sie dem Fortsetz zu.“

„Gustf Kayreber!“ rief sie dem Heinzelmann nach.

„Sie haben es lassen, denn in der Stunde meines Herzens gab Gustf der Maschine weit mehr Gas, als gut war. Genieß und lauternd rief sie die Straße entlang.“

Nach ein paar Minuten machte Kayreber auf, aber es schien gar nicht mehr zu sein, und Gustf Kayreber sah den Fortsetz an einer Straßenecke verlassene Kayreber bei dem Fortsetz.

„Sich müssen wir beide ab“, sagte er.

„Nur ein Augenblick“, rief er dem Fortsetz nach. „Sich müssen wir beide ab“, sagte er.

Zurückhaltung anzuerkennen. Die Maschine war so gut gefeiert, daß sie ein paar Stöße aushalten konnte. Am idyllischen Nahmersee ging es vorüber, Häuser flogen vorbei, ein Dorf, Kinder schrien hinter den beiden Motorfahrern her, Hügel platterten auf, wieder eine schmurgerade Straße, wieder ein paar Häuser! Susanne schloß die Augen, ließ den Luftzug über ihr Gesicht streichen und zog ihn in tiefen Zügen ein.

So überraschte sie das Unglück. Es kam so schnell, daß sie sich später keine Rechenschaft darüber zu geben vermochte, wie es eigentlich geschehen sei. Mit einem Male tat unter ihr die Maschine einen Sprung, als wolle sie über ein Hindernis hinweggehen. Ein Schrei Kayrebers drang an ihr Ohr, sie fuhr, wie sie den Halt verlor, und dann... Susanne wurde zur Seite geschleudert, ließ gegen irgend etwas mit voller Wucht an. Sie verlor das Bewußtsein, ein eisiger Schred, war das Letzte, was sie empfand.

Als sie wieder zu sich kam... denn es gab ein Erwachen aus dieser tiefen Bewußtlosigkeit... da ruhte sie weich und fast schmerzlos neben der Straße und jemand drückte ein Taschentuch mit einer scharfen, wohlriechenden Essenz gegen ihr Gesicht. Sie schloß es mit der Hand beiseite, weil es ihr beinahe den Atem benahm.

In diesem Moment schloß sie wieder die Augen; sie glaubte zu träumen. Ueber ihr war das Gesicht... Konrad Rittinghans.“

Der Dichter war damit beschäftigt, sie mit Hilfe eines Taschentuches, der Toilette-Essig enthielt, ins Leben zurückzurufen. Seine Hände drückten aufrichtige Besorgnis, fast Entsetzen aus.

„Im Gottesdienen, Susanne, sagen Sie mir doch, ob Sie irgendwas Schmerzen haben“, rief er zitternd hervor.

Sie konnte ihm nicht antworten, noch spürte sie die Gewalt des Anfalls, der sie an der rechten Schulter erreicht hatte, noch hatte sie keine Kraft zu denken oder zu reden. Sie war Rittinghans dankbar, als er ihr Schläfen und Stirn mit der scharfen Flüssigkeit abwusch.

Dann, ihr erster Schreck: Gustf! Das war mit ihm geschehen? War er verwundet? Oder gar tot?

Ein heftiger Wortwechsel, der an ihr Ohr drang, gab ihr bald darauf völlige Gewißheit. Sie wußte nicht, was es bedeutete, daß jemand mit erregter Stimme immer wieder rief: „Das geht doch nicht, Sie können nicht nagerireiten. Bleiben Sie, wo Sie sind!“

„Ich muß sehen, ob sie noch am Leben ist“, kreischte darauf Gustf Kayreber in einem unnatürlichen Diskant.

„Zum Teufel, Sie trinken ja wie die Pest“, antwortete die gute Stimme von vornhin.

Susanne versuchte sich aufzurichten, da kam ihr Rittinghans zu Hilfe, nahm sanft ihr Haupt und schloß sie.

(Fortsetzung folgt)

So sieht es in Wirklichkeit aus

Es stinkt nach Korruption

Unterjagungen in Mussolinis Reich — Was hinter faschistischer „Ordnung“ steckt

Die Nationalsozialisten bestreiten ihre Agitation damit, daß sie die Vorzüge der faschistischen Wirtschaft in Italien in alle Himmel hoben. Allmählich wird auch der fanatischste Nationalsozialist eingesehen haben, daß sich die Weltwirtschaftskrise um den italienischen Faschismus und seinen Exponenten Mussolini verteuert wenig kümmert. Die Krise wütet in Italien ebenso, wenn nicht schlimmer als in den demokratisch regierten Industrieländern. Bleibt also der eine Trost, der Faschismus und Mussolini sorgten für die „Reinheit der Wirtschaft“. Ein Fall Klarek sei in Italien unmöglich. Schön! Wir haben Skandale wie die um die Klareks immer für Auswüchse des von den Faschisten bekämpften Kapitalismus und nicht für Auswüchse des von den Nationalsozialisten bekämpften Marxismus gehalten. Aber davon abgesehen:

Italien hat mehr als einen Klarekfall!

Da ist zunächst Riccardo Gualino in Turin. Man kann die Taten dieses Riccardo Gualino nicht durchweg auf das Konto der italienischen Inflation setzen. Sicherlich hat Gualino an den Schwankungen der italienischen Währung verdient wie viele andere in Italien. Das haben Mussolini und der Faschismus nicht verhindern können. Dabei erwies sich Gualino als höchst konstruktiver Kopf. Er, der aus der Zementindustrie kam, baute den weltbekanntesten italienischen Kunstseidenkonzern, die Snta Viscoja auf, die zunächst ein Handelsunternehmen, dann eine Weberei war und schließlich die richtigen Gewinnchancen in der Kunstseidenindustrie ausnutzte. Als es mit der Rekordkonjunktur in der Kunstseide zu Ende war, ging es auch mit Gualino bergab. Die Snta wurde an das Ausland veräußert. Leidtragende sind dabei auch deutsche Kunstseidengruppen geworden. Nach der Exkursion in Kunstseide warf sich Gualino auf alle möglichen Gebiete, auf Kunstleder, Wein, auf Schokolade usw. Er gründete Nietenkonzerne. Das Hebelkliche und für die faschistische Wirtschaftskontrolle Blamable ist die Art und Weise, wie Gualino seine Gründungen finanzierte. Er gebrauchte dazu die Banca Agricola Italiana. Das ist ein Institut, das mit einem Aktienkapital von 75 Millionen Lire ausgerüstet ist und aus dem italienischen Volk mehr als 1 Milliarde Lire Spargelder herausquetschte. Die Sparer, die der Banca Agricola Italiana ihre Sparsparnisse anvertrauten, sind die Betrogenen bei der ganzen Affäre. Vor einigen Tagen mußte zum Verkauf des Privatbesitzes Gualinos geschritten werden. Prächtige Villen, große Rennpferde, alte und neue Meister kamen unter den Hammer. Wenn man schon einen Vergleichen mit Klarek anstellen will, so muß man sagen, daß

die Klareks gegenüber Gualino Waisenkinder sind, daß die Kontrolle in Italien weit mehr versagte und daß sich auf dem Boden des faschistischen Regimes in Italien ein Parvenu- und ein Industrierittertum entwickelt hat, das seinesgleichen sucht.

Das scheint das wesentliche zu sein und das macht den Fall des Riccardo Gualino zu keiner Einzelercheinung. Der Faschismus ist ein guter Dünger für Korruption und geschäftliche Unmoral. Wir verweisen nur auf das Stahl- und Eisenwerk in Novi Ligure, das dem italienischen Staat nahesteht und das erhebliche Subventionen vom Staat bezogen hat. Das Unternehmen zahlte in den letzten Jahren eine Dividende von 12 Prozent. Nun, nachdem seine Aktien auf den Nullpunkt gesunken sind, stellt sich heraus, daß die Bilanzen gefälscht waren und daß das Unternehmen faktisch seit Jahren bankrott ist. Alles das ging unter dem Deckmantel der faschistischen Kontrolle vor sich. Man spiegelte nach außen günstige Geschäftsergebnisse vor, während der Pleitegeier kreiste, wie man der Welt von Lohnstarifen in Italien erzählt, die in Wirklichkeit nur auf dem Papier stehen und nicht durchgeführt werden. Der Fall läßt sich ergänzen. Bei der in Schwierigkeiten geratenen Bonifische-Ferrarezse, die auf dem Gebiet der Landwirtschaft und in Anlehnung an den italienischen Staat arbeitete, stellte sich heraus, daß ein in faschistischen Kreisen angesehenes Aufsichtsratsmitglied seine Unterschrift für 120 Millionen Lire benutzte, um private Geschäfte zu finanzieren. Ähnliche Fälle haben sich bei mailändischen Grundstücksgeellschaften angegetragen. Man kann sich nicht wundern, daß die Geschäftswelt im faschistischen Italien die Dinge jetzt satt hat und energisch nach geschäftlicher Sicherung ruft.

um beratige Schweinereien in Zukunft zu verhindern,

Der Unterschied zwischen der Korruption in demokratischen Staaten und der Korruption im faschistischen Italien scheint der zu sein, daß die Demokratie Auswüchse eines hemmungslosen Kapitalismus sehr schnell an die Öffentlichkeit bringt und so eine Bereinigung erzwingt, während der Faschismus in Italien jahrelang den Mantel des Prestiges über diese Schweinereien deckte. Wenn jetzt dieser Prestigemantel in Italien nicht mehr ausreicht, und die Skandale sich überhäufen, dann scheint das daran zu liegen, daß die faschistische Regierung finanziell knapp liegt und mit Subventionen nicht mehr derart herumtschmeißen kann, wie es im internationalen Ansehen des faschistischen Systems wohl angebracht wäre. Ohne diesen Zwang wären z. B. wahrscheinlich die Schwierigkeiten in der Italgas-Gruppe wohl niemals zur Kenntnis der Öffentlichkeit gekommen. Das Unternehmen betreibt die Gasversorgung in italienischen Großstädten wie Mailand, Florenz, Venedig und Rom. Daneben ist ihm noch ein chemischer Trust, die Acna, angegliedert und natürlich eine Finanzierungs-Gesellschaft, die Sagacia. Die Sagacia hat in der letzten Zeit, wahrscheinlich wegen des wachsenden Mißtrauens der Sparer, die zur Finanzierung der übertriebenen Expansion der Italgas-Gruppe nötigen Kapitalien aus den Spareinlagen des Volkes nicht mehr aufreiben können.

An sich gilt die Italgas-Gruppe als gesund. In die Auseinandersetzungen spielt aber

Die Affäre des bisherigen Bürgermeisters von Mailand

hinein. Dieser, mit Namen Belloni, der bei Fertigstellung des Dawes-Vertrages mit tätig war und bei Aufstellung des Versailleser Vertrages für die Reparationslieferungen Deutschlands an Farben und Chemikalien als Sachverständiger herangezogen wurde, war nicht nur Bürgermeister von Mailand, sondern auch Vizepräsident der Acna. Belloni ist als hervorragender Faschist bekannt und verdankt seine große Karriere dem Umstand, daß er erst Protektor Mussolinis in Mailand war und später zu den Schülern des Duce gehörte. In einer Auseinandersetzung mit dem faschistischen Abgeordneten von Cremona hat man nun allerdings darüber erfahren, wie Faschisten öffentliche Ämter verwalteten. Belloni fand Banken sehr nahe, u. a. dem Credito Italiano, von dem er allein ein Jahresgehalt von 250 000 Lire bezog. Es hat sich weiter herausgestellt, daß er bei der Vergabung einer Anleihe der Stadt Mailand im Betrage von 30 Millionen Dollar dem amerikanischen Bankhaus Dillon

Read den Vorzug gegeben hat, obwohl von der Banca Commerciale Italiana und dem New Yorker Bankhaus Blair u. Co. eine weit günstigere Offerte vorlag, und daß bei diesem Geschäft erhebliche Provisionen gezahlt wurden sind. Das ist nur ein Fall aus der Karriere Bellonis. Es dürfte genügen, wenn wir abschließend mitteilen, daß Belloni die Müllabfuhr in Mailand, ein Millionengeschäft, einer Genossenschaft übertrug, die ein schwer verbeitraster Faschist leitete und die sage und schreibe ein Aktienkapital von etwa 1000 Lire hatte. Der Präsident des mailändischen Transportverbandes, der über einen gut ausgebauten Autobusbetrieb verfügt und der sich auch um dieses Müllgeschäft beworben hatte, wurde auf Betreiben Bellonis für ein Jahr auf eine Insel verbannt.

Französische Stadt unter Wasser

Schwere Regengüsse in Südfrankreich

Die schweren Regengüsse, die im Süden Frankreichs seit zwei Tagen niedergegangen sind, haben, wie aus Montpellier gemeldet wird, weitgehende Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. Mehrere Eisenbahnlinien sind unterbrochen und die Landstraßen bis zu 60 Zentimeter mit Wasser bedeckt. Das Meer trübt sich infolge des Sturmes und Regens immer mehr ins Land und hat bereits alle Küstenstreifen überschwemmt. Narbonne steht vollkommen unter Wasser. Der Bahnhof ist isoliert, die Hauptstraßen unpassierbar. Die Lebensmittellieferung von Carcassonne nach Narbonne ist abgebrochen.



Das erste deutsche Amphibien-Flugzeug

Die Heinkel-Flugzeugwerke in Warnemünde vollendeten das erste deutsche Amphibien-Flugzeug, das als Flugboot gebaut, aber mit hochklappbaren Rädern auch zum Start und zur Landung auf dem Erdboden geeignet ist.

Sieben Arbeiterinnen in Flammen

Schwere Explosion in einer tschechoslowakischen Munitionsfabrik — Eine Tote

In der tschechoslowakischen Munitions- und Metallfabrik A.-G. in Přebuz ereignete sich gestern nachmittags eine schwere Explosion. In einem Arbeitsraum, in dem Leuchtpatronen erzeugt werden, sprang von einer Kapselpresse die Kapsel ab und flog in den Sprengstoff, der explodierte. Die Kleider der in dem Raum beschäftigten sieben Arbeiterinnen zündeten Feuer und, obwohl es ihnen gelang, sofort ins Freie zu entkommen, wo ihnen die brennenden Kleider vom Leibe gerissen wurden, erlitten sie doch so schwere Verletzungen, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden. Eine der Frauen ist bereits ihren schweren Brandwunden erlegen. Der durch die Explosion verursachte Brand konnte nach kurzer Zeit lokalisiert werden.

Explosionsunfall auf dem Hudson

Auf einem im Hudsonfluß am Pier von Troy (New York) liegenden Gasolin-Tankfahrn ereignete sich gestern eine Explosion, durch die zwei Mann der Besatzung getötet und zwei schwer verletzt wurden. Zwei neben dem Tankfahrn liegende Schlepper wurden zerstört. Die Gewalt der Explosion war derart, daß die ganze Stadt erschütterter wurde und Tausende von Fensterscheiben in Trümmer gingen. In der Nachbarschaft der Explosionsstelle brach eine Panik aus und Dutzende geängstigter Mütter eilten nach der nahegelegenen Schule, da sie fürchteten, daß das Schulgebäude zerstört worden sei.

Der tatkräftige Vater — Junggefelle

Vater von 130 Kindern

Ein Pariser Reporter, der sich besonders für die Quantität des Nachwuchs in den kolonialen französischen Kolonien interessierte, stellte fest, daß es in Fort de France, der Hauptstadt der Insel Martinique, mehrere Regeneräter mit 50 bis 60 Kindern — von verheirateten Männern — gibt. Die größte Kuriosität von Martinique sei jedoch ein alter Chinese, der nicht weniger als 130 Kinder sein eigen nennt. Er habe sie sämtlich sorgsam erzogen und ein Handwerk lernen lassen. Die meisten der Kinder wählten nicht, wer ihre Mutter sei — die Frage interessierte sie aber auch nicht sonderlich. „Ich bin ein Vater“, sagte der jetzt 70-jährige Erzeuger der 130 Kinder zu dem Zeitungsmann, „aber kein Gatte.“ Der tatkräftige Vater ist immer noch — Junggefelle.

Der todbringende Staubsauger

In Vinkeln im amerikanischen Staat Illinois wurde der 54-jährige Kaufmann Frank Hagandorn tödlich vom elektrischen Schlag getroffen, als er das Rohr des Staubsaugers

Vier Todesopfer eines Raucheraktes

Furchtbare Mordtat bei Lyon

Eine furchtbare Mordtat wird aus der Ortschaft Bals les Bains in der Nähe von Lyon in Frankreich gemeldet. In der vergangenen Nacht drang ein bis jetzt unbekannt gebliebener Mann in ein Lebensmittelgeschäft ein, erschlug den Besitzer, seine Frau und seine beiden Kinder. Alsbald versuchte er, das Haus in Brand zu stecken. Der Mörder hatte die vier Leichen mit Brennspritzen übergoßen. Das Feuer erlosch jedoch wegen Luftmangels. Bei seinem vierfachen Mord scheint der Mörder einen Raucherakt begangen zu haben, denn im Schlafzimmer, wo man die furchtbare Verklümmelten und verbrannten Leichen auffand, lag auch noch eine Geldsumme von 12 000 Franken.

Chinesenmord in Newyork

Ein gutgekleideter junger Chinese wurde nachts in einem Newyorker Vorort ermordet aufgefunden. 16 Messer steckten ihm im Leib, außerdem war ihm der Schädel mit einem scharfen Gegenstand gespalten worden. Die Polizei vermutet einen Raucherakt.

N 101 war nicht sturmtüchtig

London, 20. 10. James Douglas fordert in einem Artikel des „Sunday Express“ eine Säuberung des Luftfahrtministeriums wegen der Katastrophe des „N 101“. Douglas behauptet, es sei öffentliches Geheimnis, daß „N 101“ nicht sturmtüchtig war.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall. Ein Nürnberger Motorradfahrer stieß vor der Ortschaft Bräunersdorf bei Nürnberg gegen einen Baum. Der Fahrer und sein Sozius blieben zerquetschert liegen.

Notlage der Zaubereffischer

Wegen der Trockenlegung

So bedeutsam das Kulturwert der Trockenlegung der Zaubereffischer ist, so zahlreich sind die Klagen derrer, die durch die Trockenlegung wirtschaftlich geschädigt werden. Namentlich die Fischer der alten Zaubereffischer können sich nur schwer mit dem Gedanken einer Umstellung vertraut machen, und das Entschädigungsgesetz entspricht bei weitem nicht allen berechtigten Ansprüchen. Aus diesem Grunde fand im Haag eine Protestkundgebung der Zaubereffischer statt, die sich namentlich gegen die drohende Entwertung der Fischerflotte richtete, welche das einzige Kapital dieser Fischer bildet. Eine Protestentscheidung wurde einstimmig angenommen.

Schnell wie der Wind ...

211 Kilometer Stundengeschwindigkeit

Florida ist diejenige Gegend der Erde, die besonders häufig von gewaltigen Stürmen, den gefürchteten Hurrikannen, heimgesucht wird. Die Feststellung der Geschwindigkeit und Stärken dieser Stürme ist für die Ingenieure und Architekten von besonderem Werte, da Wohnhäuser und sonstige Bauwerke in solchen Sturmzentren von einer außerordentlichen Festigkeit der Konstruktion sein müssen. Am 18. September 1926, morgens um 7.40 Uhr, blies der Wind mit 211 Kilometern Stundengeschwindigkeit, was für die Minute 3/4 Kilometer und für die Sekunde fast 59 Meter ausmacht. Eine halbe Stunde später wurde der Windmesser umgeweht.

120 Kilometer mit dem Einrad?

In Paris hat ein italienischer Ingenieur das Modell eines von ihm erfundenen selbstamen Fahrzeuges vorgeführt. Es handelt sich um ein Einrad, dessen Motor im Zentrum des Gefährtes angebracht ist. Bei dem außergewöhnlich niedrigen Brennstoffverbrauch von einem Liter Benzin auf 100 Kilometer soll mit dem sensationellen Einrad eine Stundengeschwindigkeit von mehr als 120 Kilometer erreicht werden.

Lebensversicherungen gratis

Ein bekanntes Pariser Abzahlungs-Geschäft gibt bekannt, daß in Zukunft jedem Kunden eine Lebensversicherung gratis eingeräumt wird. Diese besteht darin, daß im Kaufvertrag eine Bestimmung aufgenommen wird, wonach beim Hinscheiden des Kunden die von diesem gekaufte Ware in das Eigentum der Erben übergeht, ohne daß diese die noch ausstehenden Raten zu zahlen haben.

Der Mann am Faden

Roman von Horst Hellwig

Copyright by Pabel-Verlag, G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

8. Fortsetzung

„Wo waren Sie denn die ganze Zeit, Herr Pechhold? Ich suche Sie schon eine Weile.“

„Ja, Karl sagte mir schon, ich war...“

„Alles im Lot?“ Herr Hurl unterbrach ihn und sah ihn bedeutungsvoll an. Pechhold lächelte kriecherisch. Aber selbstverständlich, Herr Hurl, ganz nach Ihrem Wunsch.“

„Da Pechhold sonst nicht weiter beachtet wurde, ging er wieder zu seinem Boxer.“

Herr Hurl stieg indessen langsam die Treppe hinauf und sah ein bißchen den Kämpfern zu. Als eine Pause eintrat, ging er zu dem Ringpodium.

Die Kapelle spielte einen stottern Marsch. Das Publikum stritt über die verflochtenen Kämpfe. Krüde pöbelte herunter wie ein Kohlrab. Es war ein Gewimmel und Gefummel wie in einem Bienenkorb.

An drei verschiedenen Stellen des Ringpodiums saßen die Punktrichter. Es waren wichtige Leute, denn wenn keiner der Kämpfer l. o. geschlagen wurde, hatten sie zu entscheiden, wer besser gebot hatte und wer deshalb Sieger war. Sie saßen voneinander getrennt, um sich nicht gegenseitig zu beeinflussen.

Zu diesen Punktrichtern trat jetzt Herr Hurl. So beiläufig, nach kurzem Gruß bemerkte er: „Ich bin jetzt überzeugt, daß mein Mann heute gewinnen wird.“

Jeder von den Dreien erwiderte dem Gewaltigen: „Na, das ist doch selbstverständlich, Herr Hurl.“

„Wenn er Mart nicht niederzuschlagen sollte — nach Punkten gewinnt er unbedingt.“ Die letzten Worte waren ganz langsam und bedeutungsvoll gesprochen.

Er reichte den Herren nach diesem kurzen Gespräch freundlich herablassend die Hand. Ein bißliches Knirschen verriet, daß dieser Händedruck einen goldenen Boden gehabt hatte.

Dann benützte der immer gegenwärtige Herr Hurl eine neue Pause zwischen zwei Kämpfen und ging zurück zur Kabine. Mit sicherem Blick entdeckte ihn Krüde. „Morjens, Herr Direktor, Morjens! Grüßen Sie Kasantie von Krüden, er soll gut machen!“ Der ganze Sportpalast schrie vor Lachen. Da Krüde den Namen Kasantie aufgesprungen hatte, brüllte ihn nun die gesamte Galerie.

„Tom war kampffertig angezogen und wartete in der Kabine auf das Zeichen, daß er hinauf sollte.“

„Immer mit der Ruhe,“ sagte Herr Hurl, der eben hinterkam. Tom dachte, er wollte ihn holen.

„Eine Viertelstunde kann's noch dauern. — Wie läßt du dich?“

„Al right, Herr Hurl.“ Tom versuchte, recht selbstsicher auszugehen. Er lachte sogar. Aber man sah deutlich, daß es nur gezwungen war.

„Dann mach's man gut. Ich komme natürlich in deine Ecke, Tom. Jetzt gehe ich noch mal raus und sehe bei der Familie Jallowicz. Also bis gleich.“

Herr Hurl ging wieder fort. Indessen sah Tom sorgfältig in seinen Bademantel eingepackt, da in den Gängen überall Zugluft war. Er hatte die Beine weit von sich gestreckt und manchmal sah er sich an die Stirn. Es war ihm, als wö er Nerven hätte.

Ob nicht schon die Viertelstunde herum war, von der Herr Hurl sprach? „Wie spät ist es,“ fragte er Max Milsan. Dabei war Hurl kaum drei Minuten fort.

Herr Hurl hatte Frau Jallowicz mit einem markierten Handflus begrüßt. Ihrem Mann schüttelte er kräftig die Hand.

„Nun, was macht er? Die geht es ihm? Hat er Lampenfieber?“ Frau Jallowicz war aufgeregt. Sie fragte schnell hintereinander.

„Na, Herzklappen?“ fragte Herr Hurl leise. „Anregungen haben der Gesundheit, gnädige Frau! Man soll sie sich sparen, wenn sie so überflüssig sind, wie in diesem Fall.“

„Ich bin wirklich mütterlich besorgt, um den armen Jungen.“

Ein leichter Spott glühte am seinen Mund. Ein Blick flog zu dem biden Jallowicz hinüber.

„Eine entzückende Mama für den großen Jungen. — Man könnte ihn beneiden, gnädige Frau.“ Er lächelte.

„Sie? — Sie denken doch nicht, daß ich — ich — Sie müde nach dem rechten Wort.“

„Ich denke, daß ich Ihnen sehr, sehr dankbar sein werde, wenn Sie mir helfen würden, ihn zu erziehen.“ Hurl lehnte sich zurück und sah sich um. Er ist ein bißchen schamlos. Solche Kraftnaturen sind für einen Mann als Erziehers meist sehr schwierige Fälle. Sie sind sehr empfindlich. Man sagt sie am besten mit Glacehandschuhen an.“

Er benagte sich über ihre Hand und fragte mit einer feinen ironisch heiteren Betonung: „Wo beziehen Sie Ihre Handschuhe? Ich habe noch niemals solch wunderwundersweiches Leder gesehen wie dieses.“

Frau Jallowicz wurde plötzlich tief rot. Ihr Mann, der die letzte Frage gehört hatte, sah es mit Erstaunen. Manchmal war sie wirklich tölpelhaft, keine Grazie, die auf einmal darauf bestand, Margot getrieben zu werden. Er wurde aber sofort wieder abgelenkt. Der Mann neben ihm, der glückliche Besitzer eines biden Raumes, hatte seine Stirn in schwere Falten gelegt. Er jag Jallowicz am Kopfstein zu sich heran.

„Sagen Sie mal, Jallowicz, ob wir mit der Sache nicht reichlicher überlegen? Es ist doch 'ne Menge Geld, die wir riskieren. Und schließlich für einen ganz neuen Mann. Ich weiß nicht. — Na, was hilft ja nichts mehr.“

Jallowicz bekam glänzende Augen. „Mensch, wenn Hurl sein eigenes Geld reinvestiert hat, dann ist der Laden richtig.“

„Aber ich sehe doch, der Laden ist noch. Was wollen Sie denn noch mehr?“

„Na ja, jetzt ist der Laden voll. Aber die beiden nächsten Male? Wo wir auch mitmachen müssen? Wenn der Mann nun die Hände voll kriegt?“

„Grafte voll? Sie sind ein toller Sportsmann. Er kann schließlich werden, aber die... na, wissen Sie.“

„Ja, Sportsmann! Der ist nun das tolle Sportsmann? Gehalt ist Gehalt. — Sie legen doch selbst, er kann schließlich werden. Best, unter solchen Umständen.“

„Aber ich hätte Sie. Er kann eben nicht geschlagen werden, wenn Hurl was macht. Ich meine doch nur, in der Theorie.“

Herr Jallowicz war so in Eifer gekommen, daß er nicht mehr, was neben ihm Herr Hurl seiner Frau zulächelte: „Wir haben uns noch immer verstanden, gnädige Frau. Es wartet ich manchmal ohne Ihre jähelnde Unterstützung der Ihren Mann, wenn er mit Schwierigkeiten zu tun hat.“

„Ihre persönliche Hand flücht nachfolgend aus der Spille.“ Herr Hurl redete weiter. „Ihr Mann hat eine ganz außerordentliche Summe in dieses Unternehmen gesteckt. Wird tadellos abschneiden. Sicher. Aber diesmal gehts um mehr als um eine augenblickliche Bindung. An dem da, den wir heute machen, ist für uns alle was zu holen. Aber man muß ihn leiten, richtig leiten. Auf keinen Fall darf er ins Austoben kommen. Er braucht außer seiner geschäftlichen Führung auch noch eine menschliche. Eine Führung, die einen Menschen aus ihm macht. — Er ist doch ein jähelhafter Junge, gnädige Frau!“

Die letzten Sätze sprach Herr Hurl etwas abgehackt, immer mit einer Pause dazwischen. Er wollte nicht ganz genau, wie Frau Jallowicz diese, für ihn rein geschäftliche Angelegenheit auffassen würde.

„Was, vorwärts, Tom! Wie ist es denn, Lampenfieber? Was denkst du, wie die auf dich warten! Was mal auf, wie du empfangen wirst.“

Herr Hurl, der Groß, war auch etwas aufgeregt. Sonst hätte er nicht so viel geredet. Tom merkte es und wunderte sich.

Er ging von seinem Sofa umgeben, hinauf. Die Bewegung die er sich jetzt machte, befreite ihn. Er wurde bedeutend ruhiger. Voraus marschierte Herr Hurl. Um ihn herum tanzte der Masse. Neben ihm ging Max Milsan und gab ihm dabei noch hundert Ratschläge, von denen er natürlich keinen einzigen verstand. Herr Hurl tröste mit verbittertem Gesicht hinterher.

Als Tom sich einmal umwandte, sah er zwanzig Meter hinter sich Karl Mart, ebenfalls von einer großen Schaar Betreuer umgeben.

Je näher man der Treppe kam, die in die Arena führte, um so lauter hörte man die Musik, das Klatschen und Trampeln der Menge. Zwischendurch gellen scharfe Pfiffe, die Krüde ausstieß.

Als Tom's Kopf jetzt sichtbar wurde, lebte wilder Beifall ein, der sich immer mehr fortplante. Es rauschte, als wenn es regnete.

Tom Matthes kletterte die Treppe hoch, die zum Ring führte. Mit einem Satz sprang er über die Seile und stand im Ring. Das helle Scheinwerferlicht umstrahlte ihn. Der Beifall wuchs einen Moment zum Orkan an. Der ganze Stamm rief: „Kasantie!“

Tom setzte sich in seine Ecke. Er hatte ein solches Gefühl in der Brust. Mit strahlenden Augen sah er sich um, während die Sekundanten ihre Vorbereitungen trafen. Er erblickte Frau Jallowicz, die ängstlich lächelte und ihm ihre beiden eingebogenen Daumen hochhielt. Tom nickte freundlich. Überall sah er Ferngläser auf sich gerichtet.

Auf der Galerie zählte Krüde leise: „Eins, zwei, drei! Kasantie! — Kasantie! — Kasantie!“ — brüllte es.

Tom lachte hinein! Sein Lampenfieber war jetzt fast weg. Er fühlte sich berührt.

Wieder wurde Beifall geschendet. Er wurde stärker. Tom suchte Karl Mart, dem ebenfalls von allen Seiten zuejubelt wurde. Mart kam in den Ring geklettert und reichte Tom die Hand. Der sah ihn mit einem bösen Blick an. Seine Augen wurden rot und blutunterlaufen. Wilde Entschlossenheit lag in ihm auf. Er bekam seine Kut. Er fühlte es und dachte: Das ist gut.

Die Handschuhe wurden ausgetauscht. Herr Hurl wurde in die gegenüberliegende Ecke geschickt, um aufzuwachen, daß dort alles nach dem Reglement gemacht wurde. Zu Tom kam Maria Masseur Krüde. Eine kleine dicke Gestalt, die sich jählich herüber rollte.

„Dach, Fußball mit Beere,“ brüllte Krüde herunter. Alles lachte. Am meisten Krüde selbst, der dem Rufen eine Kuhhand hinaufwarf.

Tom gestielte der Dade. Der machte ihm Spas. — Beide Boxer wurden in die Mitte gerufen. Sie stellten sich auf und die Photographen traten in Tätigkeit. Dann ermahnte der Ringrichter die beiden Boxer, fair zu kämpfen und seinen Anordnungen sofort zu folgen. Sie schüttelten sich die Hände und gingen dann in ihre Ecke.

„Ring frei!“ ertönte das Kommando vom Zeitnehmer. Alle mußten aus dem Ring. In der Riesenhalle wurde es totentill. Schnell klüfferten die Hauptsekundanten ihren Leuten nach die besten Verhaltensmaßregeln zu.

„Nan, Tom! Der muß gar nicht zur Bekinnung kommen. Nan, immerzu ren.“ Tom starrte geistesabwesend irgendwo hin. „Hast du mich verstanden, Tom?“ fragte Herr Hurl. „Nan!“

Tom sah ihn jetzt an. Herr Hurl hatte sich fast erschrocken. Wirklich hier sah der Urjabe aus. Keniglich, raufend. Wie ein gehektes Raubtier, das seinen Ausweg mehr sieht und nun verzweifelt zum Angriff übergeht.

Drüben warnte Pechhold Karl Mart. „Also Vorsicht! Spar deine Kraft. Der wird zuerst mächtig rangehen. Deine Zeit kommt erst, wenn dieser Grünling angedumpt ist.“

(Fortsetzung folgt.)



„Was, vorwärts, Tom! Wie ist es denn? Lampenfieber?...“

Frau Jallowicz klatschte mechanisch mit, als das Publikum den eben abgeschlossenen Kampf wertete. Die wenigsten Besucher der ersten Plätze wußten, was in den Rahmenkämpfen vor sich ging. Ein Vorabend war eine gesellschaftliche Angelegenheit, und die Zeit um den Hauptkampf herum wurde dazu benutzt, die Anwesenden und ihre Toiletten zu besetzen, und zu besprechen.

Herr Hurl hing jetzt ebenfalls seinen Gedanken nach.

„Dann steigt sein Kampf?“ fragte Frau Jallowicz.

Herr Hurl fuhr auf. „Jest. — Ich muß ja hinunter. Unmöglich. Auf nachher!“

Jede Minute erschien Tom wie eine Ewigkeit. Er fieberte jetzt tatjählich. Die befreit atmete er auf, als Herr Hurl eintrat.

Kein Mensch ist unfehlbar

Auch die Wissenschaft kann sich irren

Die Geschichte eines Justizirrtums — Ein Beweis

Der Apotheker Dandol in Paris, der wegen eines fälschlich entzückbaren Verlangens der Wissenschaft sechsundzwanzig Jahre unglücklich hinter Kerkermauern schmachtete und schließlich im Irrenhause starb, war — es sei angemerkt — kein unempfindlicher Mensch. Er hatte seine Fehler, wie sie jeder junge, lebenswürdige Mensch besitzt. Er irrt nicht mehr, als der Dandol erwiderte; er liebte seine junge Frau nicht mit jener Erlassenheit, die man von einem Naturgenie verlangt; ich immer noch; er vergriff sich sogar an ihr und schlug sie. Jedoch von diesen Sünden bis zu einem Mord ist ein weiter Weg. Daß man den Apotheker dessen schuldig hielt, wollte eine unglückliche Verkettung der Umstände.

Geo London, der allen internationalen Projekten beizugibt, hat jetzt über den Fall Dandol nach dem Studium der Akten und der zeitgenössischen Frechberichter eine Buch geschrieben, das großes Aufsehen hervorrief.

Die Frau, die der Apotheker Dandol heiratete, war die Tochter eines reichen Schiffsbauers. Irene, so hieß sie, war ein verträgliches Kind und ein bißchen häßlich, trotz ihrer neunzehn Jahre. Die Ehe war erst glücklich, drei Monate lang. Der Apotheker betrug ein ganzes Leben lang, es schloß sich an Einnahmen. Es schloß sich nicht an Ausgaben — und Fremden. Dandol war ihnen von seiner Jugend an gewohnt, hat immer noch janzeln. Gewiß, er betrug eine hübsche Frau; aber Dandol, Dandol und Jacques-Louis, drei Kameraden, waren auch nicht zu versagen. Dandol verspürte gegenwärtig mit ihnen. Und wenn er dann war in der Nacht, leicht angeheftet, noch heute kam, gab es lächerliche Szenen mit der Gattin.

Einmal hörte die Nachbarin, wie Frau Dandol rief: „Ich weiß, du müdest mich los sein. Erinnere mich doch! Ich kenne dich als Dandol, in deinem Stillen! Dandol sagt es dem?“

Die Nachbarin vergaß kein Wort von diesen Gemütszuständen.

Einem unheimlichen jungen Frau. Sie betraugten ihre Tugenden, aber sie Gerichte mit einem Eid, und sie trugen dadurch mit zur Unterbrechung des Justizirrtums bei. Frau Dandol betrug keine unempfindlich fröhliche Natur. Unter den glücklichen Dandol, denen sie ihr Gatte anvertraute, ist sie auch unempfindlich. Jugendfreude und Einnahmen sind für sie immer; die junge Frau war hochgradig unheimlich. Sie sprach langsam davon, und die beiden Nachbarinnen schüttelten sich über die Frau. Als eines Tages der Zeitungsbericht in die Apotheke kam, wurde man ganz. Dandol hat seine Frau umgebracht, heißt es; er hat es ja selber vorher gesagt.

Man verhaftete den Apotheker auf diese Gerüchte hin. Die Verhaftung wurde ärztlich untersucht. Und siehe da:

in den Eingeweiden fand der Arzt Arsen!

Nicht viel zwar, aber immerhin ein Milligramm Arsen. Der Schuldbeweis gegenüber dem Gatten war damit erbracht. Die Zeugenansagen taten ein übriges. Das Pariser Schwurgericht verurteilte den Apotheker, der stets die Tat leugnete, zu lebenslanglichem Zuchthaus. Dandol wurde auf die kleine Insel Ré an der bretonischen Küste gebracht. Von hier ging es dann in die Strafkolonie Guayana. Für immer.

Das war im Jahre 1877 gewesen. Im Jahre 1900 machte ein Gelehrter die Entdeckung, daß im Körper jedes Menschen minimale Bestandteile von Arsen enthalten sind. Ein Milligramm genügt nicht zum Indizienbeweis. Jahre vergingen jedoch, ohne daß man sich des Apothekers Dandol erinnerte. Endlich, nach dem Kriege, griff Geo London den Fall auf. Er veröffentlichte im „Journal“ eine Reihe von unterrichtenden Artikeln, die zur Folge hatten, daß die Pariser Behörden

der Einleitung eines Wiederanbahnungsverfahrens nicht widersprachen.

Dandol, der 46 Jahre in Haft verbracht hatte, wurde — eine menschliche Ruine — nach Paris zurückgebracht. Ein zweiter Prozeß sollte sich vor dem Schwurgericht abspielen.

Diesmal beantragte der Staatsanwalt selbst einen Freispruch. Die Geschworenen trafen seiner Meinung bei. Der Apotheker Dandol wurde für völlig schuldlos erklärt und erhielt eine Entschädigung von zwanzigtausend Franken und außerdem eine jährliche Rente von zwölfhundert Franken zugesprochen. Das die sechsundzwanzigjährige Haft nicht vermocht hatte, bewirkte die Freude. Dandol verlor bei der Verhandlung den Verstand und starb vor einiger Zeit, hochbetagt, in einem Irrenhause als Opfer des Justizirrtums.

Die Ringfälle werden umgangen

Ein Riesenschiff
Als Erfolg für das Glatzer nur von kleinen Schiffen besaßbaren Umgehungskanal der Ringfälle wird zur Zeit ein Erfolg gebaut, der auch für die größten Flugschiffe besaßbar ist und durch den der Meer betragende Unterschied im Wasserstand zwischen dem Erie- und dem Ontario-See in wenigen Stunden überwunden werden kann. Dieser Kanal wird 40 Kilometer lang, die Enden beginnen sich auf über 100 Millionen Dollar.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Wenn die Frauen nicht mehr wählen dürfen

Die Frau als Magd oder Gefährtin?

Was die bürgerlichen Parteien wünschen und die Nazis in ihrer Dummheit aussprechen

Heutzutage laufen — das ist auch so ein Merkmal unserer wilden Zeit — eine Menge alternde Vertreter aussterbender Berufe herum: Droschkenkutscher, Prinzen, Laternenanzünder, Hofprediger, Nachtmächter. Sie alle, alle haben ihre Tüchter gefunden, ihre Prüfer, die sie mit mehr oder weniger Schmalz romantisch besangen. Nur ein Geschöpf verschmünder Zeitläufte wird entschieden vernachlässigt: die alte Jungfer. Die Romantik dieser Erscheinung hat noch niemand herausfinden können. Und dabei erfüllte sie doch auch ihren Beruf, einen Beruf, der heute fast ganz ausgestorben ist: dazu sitzen und auf den Mann zu warten, der niemals kam. Dazu sitzen und den lieben langen Tag über andere Frauen zu klatschen, mit denen es das Schicksal besser meinte, dazu sitzen, ohne irgendeinem Menschen irgend etwas zu nützen, sauer, bitter, schimmelig und schlecht zu werden. Dazu sitzen als Opfer starrer Sitten.

Warum hat noch keiner gewagt, die Romantik der Altiungfer-ernsthaft zu besingen? Vielleicht weil niemand diesen Beruf oder vielmehr diese Verwendung gesunder Lebenskraft zurückrufen möchte? Aber nein, das ist ein großer Irrtum. Nur wagen jene, die der Frau alte Knechtschaft aus neue gönnen, ihre edlen Absichten nicht auszusprechen.

Jene bürgerlichen politischen Parteien, die da meinen, die Frau gehöre eigentlich ins Haus und nur ins Haus, um Menschheitsfragen habe sie sich nicht zu kümmern, dem Mann habe sie Dienerin, nicht Kameradin zu sein, und wenn sie keinen Mann fände, so sei sie verpflichtet, ihr Dasein verfehlt zu finden — jene Parteien halten mit ihrer Meinung weisse hinterm Berg, weil ihnen sonst die Wählerinnen scharf ins Gesicht davenschlagen. Solange wir das von diesen Parteien verübte Frauenwahlrecht haben, muß man den Frauen zart entgegenkommen. Muß man ihnen z. B. erzählen sein Tag, der in kaum einer bürgerlichen Wahlzimmern fehlt, sie seien dazu bestimmt, auch im Staat das alte bürgerliche Familienideal hochzuhalten.

Das alte bürgerliche Familienideal? Das ist zum Teil im deutschen bürgerlichen Gesetzbuch aufbewahrt, das heute noch Gültigkeit hat. Hier nur ein paar Kostproben:

§ 1351. Dem Mann steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu, er bestimmt insbesondere Wohnort und Wohnung.

§ 1362. Das Vermögen der Frau wird durch die Eheschließung der Verwaltung und Ausnutzung des Mannes unterworfen.

§ 1627. Der Vater hat kraft der elterlichen Gewalt das Recht und die Pflicht, für die Person und das Vermögen des Kindes zu sorgen.

§ 1634. Neben dem Vater hat während der Dauer der Ehe die Mutter das Recht und die Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen; zur Vertretung des Kindes ist sie nicht berechtigt. Bei einer Meinungsverschiedenheit zwischen den Eltern geht die Meinung des Vaters vor.

§ 1638 Abs. II. Die Anordnungen des Vaters gehen den Anordnungen der Mutter vor.

Nur Kostproben! Zu erwähnen wäre noch, daß eine Frau ohne ausdrückliche Erlaubnis des Eheherrn nicht befreit ist, einen Beruf zu ergreifen, und daß während der Ehe gemeinsam erworbenes Gut als Eigentum des Ehemannes gilt.

Die Stellung der Frau in der bürgerlichen Familie ist damit genügend gekennzeichnet. Sie „gehört zwar ins Haus“, hat aber im Hause keine Rechte.

Man begreift, warum die Frau, auf der Rechtsstufe eines Kindes oder eines Sklaven lebend, jahrhundertlang von Schicksalbildung und Selbstständigkeit, von jedem Einfluß auf das Staatsgefüge, von allen besoldeten Berufen ausgeschlossen blieb. Nicht einmal die freie Wahl des Gatten war ihr vorbehalten. Die Eltern pflanzten da ein Nachwort zu sprechen, und der Tochter blieb nichts weiter übrig, als zu gehorchen. Sie hatte ja, wäre sie verstoßen worden, keine Möglichkeit, sich selbst zu ernähren — es sei denn als Dirne. Es gab nur diese zwei „ehrlichen“ Wege: heiraten oder verfaulen.

Nun wollen wir den viel zitierten Satz beileibe nicht in sein Gegenteil verkehren und etwa behaupten, die Frau gehöre unbedingt aus dem Haus. Glücklich jede Mutter, die Zeit hat, einen guten Teil des Tages den Kindern zu widmen. Das allein wird sie aber nicht so in Anspruch nehmen, daß sie nicht Zeit fände, gerade am ihrer Kinder willen, an sich zu arbeiten, die wirtschaftlichen und geistigen Nöte ihrer Zeit zu erkennen, als Staatsbürgerin an der Seite ihres Mannes im Gemeinschaftsleben zu stehen. Und vor allem eins: wenn sie nicht heiratet, soll ihr Leben nicht verfehlt sein, soll sie, wie es heute zum Glück schon geschieht, in einem Beruf ihre Erfüllung finden, anstatt zur alten Jungfer zu verfaulen. Und wenn sie trotz der Heirat ihren Beruf nicht aufgeben mag, soll ihr dieser Beruf Zeit genug lassen, Frau und Mutter zu sein.

Wie bitter? Diese Forderungen seien doch selbstverständlich und niemand wolle wohl das Rad der Zeit gewaltig rückwärts drehen? O doch, man will, man möchte durchaus.

Vor kurzem schrieb der nationalsozialistische Führer Gottfried Feder in einem Aufsatz über „Die Frau“ folgende Sätze:

Der Jude hat uns die Frau gestohlen durch die Form der Gleichschickdemokratie. Wir Jungen müssen ganzziehen, um den Lindwurm zu töten, damit wir wieder zum heiligsten kommen, das es auf der Welt gibt: zur Frau, die Magd und Dienerin ist. Weg, Wille und Ziel dazu heißt aber Nationalsozialismus.

So zur Magd und Dienerin machten die Nazis die Frauen in ihrem vielgerühmten „Dritten Reich“ gern kommen.

Nicht Kameradin, nicht selbständiger Mensch, nicht frei soll sie sein, sondern Dienerin, Sklavin. Jene oben zitierten Paragraphen des BGB. sollen verwirgt werden. Wenn die Nationalsozialisten nicht ohnehin täglich übergenug Beweise lieferten, welche Tüchtigkeit ihr „Sozialismus“ ist — mit diesem einen Satz hätten sie sich verraten. Da die Nazis in ihrem Parteiprogramm allen Staatsbürgern des „Dritten Reichs“ gleiche Rechte und Pflichten versprechen, der Frau aber — als „Dienerin“ — diese gleichen Rechte vorenthalten, sprechen sie ihnen damit das Staatsbürgertum ab, wollen sie ihre vielbesungenen „deutschen Frauen“ im völkischen Zukunftstaat auf eine Rechtsstufe mit „Fremdstämmigen“, Geisteschwachen und Verbrechern stellen. Und diese Partei zählt Frauen mit zu ihren Wählern!

Uebrigens sprechen die Nazis in ihrer gottgewollten Dämlichkeit nur aus, was ihre bürgerlichen Bundesgenossen denken.

Ihnen allen war ja das „bürgerliche Familienideal“, dem die Frau jahrhundertlang Knechtschaft zu danken hat, so bequem. Und doch sind sie es selbst, die der Familie in ihrer alten Form das Ende bereiten halfen. Jener Kapitalismus, an dem sie nicht rütteln lassen wollen, schickte die Arbeiterfrauen in die Fabriken, um billige Kräfte zu erhalten, machte es den Proletarierfamilien durch schändliche Entlohnung unmöglich, ohne Erwerbsarbeit der Frau und Mutter zu bestehen. Und dann schrien sie: „Wehe, der Sozialismus hat das Familienleben zerstört!“

Der Sozialismus wird die neue Familie, wird neue Lebensgemeinschaft aufbauen, eine Lebensgemeinschaft freier Menschen, die allerdings mit dem „alten bürgerlichen Familienideal“ blutwenig zu tun haben wird.

Die Frauen müssen also sorgfältig überlegen, welcher Partei sie ihre Stimme geben. Und das kann nur die Sozialdemokratie sein.

Wie leicht sich die Frauen täuschen lassen

Ein paar Ziffern sprechen Bände

Die Nationalsozialisten machen also, wie wir oben sehen, kein Hehl daraus, daß die Frau ihrer Meinung nach nicht den Wert besitzt, wie der Mann. Sie meinen, daß die Frau wohl am Herd oder am Waschfaß, aber im Produktionsprozess als Arbeitsbiene tätig sein könne, daß sie noch als Lustobjekt für die Herren des „Dritten Reichs“ dienen könne, aber dann hört es auf! Frauen in öffentlichen Ämtern — schrecklich für Nazis, Untergang der deutschen Familie! Frauen in der Politik — ausgeschlossen!

Es dürfte doch nicht eine Stimme nur einer Frau auf die Lippen der Nazis fallen. Wer das glaubt, ist schief gemittelt! Es gibt tatsächlich noch Hunderttausende so dumme Frauen, daß sie Nazis wählen, trotzdem diese laut gegen das Wahlrecht der Frauen protestieren!

In Altenburg wurde die Wahl zwischen Männern und Frauen getrennt durchgeführt. Die Nazis erhielten 1960 Stimmen von männlichen Wählern und — nun paßt auf: 2129 Stimmen von Frauen! Wie stark die Frauen irgendwelchen Einflüsterungen unterliegen, zeigt die Wahl in Krankenhäusern und Spitälern. Dort wurden für die Nazis 18 Stimmen abgegeben, davon waren ein einziger Mann und 12 Frauen!

Es stimmt schon: Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung ist für dieses freie Wahlrecht noch nicht reif! Verfehlt wäre es, wenn das Wahlrecht geändert, verschlechtert würde, denn das Wahlrecht ist gut. Geändert, verbessert werden müssen aber die Menschen, die es noch nicht verstehen, dieses Wahlrecht zum Nutzen ihrer Klasse anzuwenden!

Practisches und unpractisches Küchengerät



Viel Ärger und Verdruß, manchen bösen Flecken an unrechter Stelle, manches zerbrochene Geschirr und damit also auch mehr Geldausgaben, kann sich die Hausfrau ersparen, wenn sie beim Einkauf von Töpfen und Kannen sorgsam darauf achtet, daß diese allen praktischen Voraussetzungen entsprechen. Jene geschmacklose Periode, wo solche Dinge die unmöglichsten Formen hatten — aufrechtstehende Schweinchen, lustige Mönche oder ähnliche Scherze waren bekanntlich noch gelinde Nachwerke — ist glücklicherweise längst überwunden. Aber es gibt doch allerlei Kleinigkeiten, die beachtet werden müssen, z. B. tropfende Tüllen, oder schwankende, zu klein geratene Böden, schmuckfangende Henkel uim. Auch mit solchen Kleinigkeiten kann ein Stückchen der so notwendigen Erleichterung in der Hausarbeit geschaffen werden. Und was im kleinen praktisch ist, wird auch im großen diese angenehme Eigenschaft nicht vermischen lassen.

Vier Fünftel der Hamburger Kerze gegen § 218

Eine Aufsehen erregende Umfrage der Ärztekammer

In Hamburg wird jetzt das Ergebnis einer vor einiger Zeit von der Hamburgischen Ärztekammer veranstalteten Umfrage bekannt. Diese beschäftigte sich mit der Stellungnahme der Kerze zu der Beibehaltung bzw. Abschaffung des Paragraphen 218 des Strafgesetzbuchs. Das Ergebnis

zeigt eine überraschend hohe Mehrheit für die Abänderung des Abtreibungsparagraphen. Etwa vier Fünftel der Hamburger Kerze haben sich für die Abschaffung des Paragraphen ausgesprochen. Die Kerze waren aufgefordert worden, ihre Stellungnahme auf Grund ihrer Erfahrungen ausführlich zu begründen. Wie uns berichtet wird, ist diese Umfrage auf eigene Initiative von der Hamburger Ärztekammer in die Wege geleitet worden.

Auch Du kannst mitheilen am Sieg der SPD!

Auf der Straße

müssen unsere Parteianhänger aktiver werden. Wenn bei Straßenansammlungen, Zeitungsverkäufern, Flugblattverbreitungen, an den Anschlagsäulen usw. Diskussionszirkel entstehen, dann höre nicht nur zu, sondern sage auch deine Meinung und verurteile das volks- und arbeiterfeindliche Verhalten der Nationalsozialisten und Kommunisten.

Beim Einkauf

finden die Sozialdemokratinnen stark überzeugende Anknüpfungsmöglichkeiten. Klagen die Hausfrauen, dann sage ihnen, daß die bürgerlichen Parteien schuld seien.

Sage ihnen, daß die Sozialdemokratie den Abbau der sozialen Fürsorge und der Erwerbslosenunterstützungen verhindert hat.

Sage ihnen, daß die Sozialdemokratie das Arbeitsgerichtsgesetz geschaffen hat, daß dem Arbeiter die Möglichkeit gibt, sein Recht zu finden, wenn er um seinen tariflichen Lohn, um Bezahlung der Ueberstunden, gegen ungerechtfertigte Entlassung von der Arbeitsstelle usw. kämpft.

Sage ihnen, daß die Sozialdemokratie eine Wohnungsbauanleihe aufnehmen wollte, damit alle Berufe, die mit dem Bauen zusammenhängen, Arbeit finden. Sage ihnen, daß die bürgerlichen Parteien, auch das Zentrum, das verhindert haben.

Unter Bekannten

kannst du viel Aufklärung schaffen, wenn die anderen schimpfen.

Sage ihnen, daß die Sozialdemokratie sich darum bemüht hat, Arbeit für unsere Betriebe hereinzuholen.

Sage ihnen, daß die Sozialdemokratie sich um die Aufrechterhaltung der Schichauwerft bemüht hat, während die Kommunisten dagegen waren.

Sage ihnen, daß die Sozialdemokratie den Mietswucher verhindert, sowie sie es bei der letzten Wahl versprochen hat.

Sage ihnen, daß die Sozialdemokratie die Lohnabbaupläne der Unternehmer verhindert hat. Sonst könnten die Frauen noch weniger für ihr Geld kaufen.

Wer es nicht weiß

kann mit dem Stimmzettel viel Unheil anrichten und eine falsche Partei wählen.

Sage ihnen, daß die Unternehmer die Zlotywährung einführen möchten. Das bedeutet ebenfalls verringerte Kaufkraft und noch größere Sorge für den Haushalt der kleinen Leute.

Sage ihnen, daß die Unternehmer darüber schimpfen, daß die Sozialdemokratie durch das neue Arbeitsvermittlungsgesetz die vielen Arbeitsstellen für Danziger freimachen will, die von Ausländern besetzt gehalten werden.

Sage es immer und überall, vor allem den Frauen / Sie fallen am leichtesten den falschen Schönredereien bürgerlicher Parteien zum Opfer

Von Furunkeln und Karbunkeln

Der Verlauf der Krankheit — Ratshläge zu ihrer Heilung

Ein Furunkel ist ein ebenso häufiges wie lästiges Anhängsel der Hautoberfläche. Es hat seine Ursache in einer eitrigen Entzündung des Haarbalges und seiner Talgdrüsen, tritt meist einzeln auf und beginnt seine Existenz mit einer leichten Entzündung, die rasch zu einem empfindlichen harten Knoten anschwillt. Die infizierte Stelle wird zum Eiterherd, der Eiter sammelt sich nach wenigen Tagen und verdrängt sich schließlich, nachdem die gesunde Umgebung sich abgekapselt hat, zu einem mehr oder weniger festen Pfropf, der schließlich abgestoßen wird, worauf die Wunde sich schließt und meist rasch abheilt. Zehn bis vierzehn Tage nach dem ersten Auftreten der Entzündung ist der Prozess normalerweise beendet.

Daß er nicht immer so glatt verläuft, ja eigentlich sogar sehr häufig nicht, daran ist oft genug die „Behandlung“ schuld, die man einem solchen Furunkel zuteil werden läßt. Mit vorzeitigem Drücken, Quetschen, selbst mit heißen Umschlägen und sogar manchmal mit unzulänglicher Operation wird dafür gesorgt, daß Komplikationen hinzutreten und in manchen Fällen war es schon

Unvorsicht und Unvorsichtigkeit des Patienten.

die ein normales Furunkel in seinem natürlichen Abheilungsprozess durch allerlei Eingriffe gestört, schließlich einen Durchbruch des Eiterherdes in die Vene und eine allgemeine Blutvergiftung mit ihren bösen Folgen verschuldeten.

Schon durch Drücken und Quetschen werden die Bakillenkulturen, die in jedem solchen Furunkel vorhanden sind, in die Gewebe der Umgebung gedrückt; aber auch die vielfach verwendeten heißen Umschläge können dazu beitragen, die Infektion zu verbreiten, die benachbarten Haarbalge zu neuen Entzündungszentren zu machen und die sehr ungeliebten Tochterfurunkeln zu erzeugen. In manchen Fällen entstehen auch sogenannte Karbunkeln, die nichts anderes sind als Gruppen von Furunkeln, aus solcher ungewöhnlicher Behandlung, und schließlich kann eine Verletzung des ganzen Körpers, als Furunkulose an allen möglichen Stellen neue Entzündungen und Eiterherde hervorzurufen, die Folge sein.

Von vornherein muß deshalb die Furunkelbehandlung gewisse Grundsätze innehalten und dazu gehört

vor allen Dingen unbedingter Schutz des Furunkels gegen Druck, Schauern usw.

Man verwendet dazu am zweckmäßigsten Desinfizierverbände. Es gibt sogar eine besondere Art elastisches Pflaster, das unter dem Namen Weiersdorffsches Furunkelpflaster bekannt ist, und durch seine Nachgiebigkeit zum Schutz gegen Schauern geeignet ist. Wichtig ist natürlich, daß vor der Anbringung des Pflasters die Umgebung sorgfältig gereinigt wird und bei jedem Verbandwechsel muß die ganze Stelle mit Benzin oder mit Formalinspiritus abgerieben werden.

Operationen sollten möglichst gar nicht angewandt werden, wenn aber, dann jedenfalls nicht oberflächlich, sondern gründlich, so daß der ganze Infektionsherd beseitigt wird.

Für die weitere Behandlung ist nun ferner außerordentlich wichtig, daß der erkrankten Stelle möglichst viel frisches, gelbes Blut zugeführt wird. Gründliche Durchblutung begünstigt die Heilung sehr. Hier läßt sich mit großem Erfolg die Höhenstrahlung anwenden. Täglich mehrmalige Bestrahlung der Furunkelstelle aus nächster Nähe besonders mit der Soluxlampe, die starke Wärmeabstrahlung erzeugt und außerordentlich tief und nachhaltig wirkt, ist ein wichtiger Teil der Furunkelbehandlung. Zur Desinfektion kann man auch graue Salbe verwenden, die vor der Bestrahlung etwa wasserig auf das Furunkel aufgetragen werden sollte. Die infolge der Erhitzung der Salbe entweichenden Quecksilberdämpfe dringen nämlich in die Haarbalge und die feinen Kanäle der Oberhaut ein und wirken keimtötend. Durch solche Behandlung wird die Abheilung so beschleunigt, daß man manchmal schon nach wenigen Tagen den Eiterpfropf mit einer Pinzette aus dem Furunkel entfernen kann, worauf dann die endgültige Heilung schnell erfolgt.

Wird aber doch aus dem einen Furunkel eine Gruppe oder gar eine Furunkulose, dann ist es natürlich Sache des Arztes, vor allem die Ursache festzustellen, die in manchen Fällen in einer schon bekannten oder auch noch vorliegenden Grunderkrankung liegen, manchmal auch nur in ungewöhnlicher Ernährung.

Änderung der Diät ist in solchem Falle sehr wichtig!

Dann aber gibt es auch innere Mittel, Arsen, oder neuerdings auch Jodjodwiesel, der nach der Anweisung von Bier in homöopathischen Dosen verabreicht werden soll. Auch Bäder sind sehr nützlich, denen man übermanganfarbnes Kalium (5 Gramm pro Vollbad) zusetzen kann. Schwefelbäder sind gleichfalls von guter Wirkung. Wie beim einzelnen Furunkel, so sollte auch hier die Behandlung der Vorzüge von Licht, Luft und Sonne sich bedienen, und die Quarzlampe sei dringend empfohlen. Sie wird selten als Heilmittel vertragen.

Das Wichtigste ist Sauberkeit.

Sie wird die Furunkelbildung besser einschränken als alle nachherigen Heilmethoden. Jeder Mensch sollte wissen, daß die Bakillen, die das Furunkel erzeugen, von außen in die Haut eindringen und daß Reinlichkeit deswegen das beste Schutzmittel ist.

Dr. A. Schreiber.

Die neueste Attraktion: Das Baby-Tröcher

Natürlich in Amerika

Vor einigen Tagen hat das kürzlich in New York gegründete „Baby-Tröcher“, dem kleine Kinder von drei bis

sechs Jahren angehören, sein erstes Konzert in der Öffentlichkeit gegeben. Der Saal, der 4000 Personen faßt, war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Das Orchester ist sofort nach seinem Debüt für mehrere Städte in den Vereinigten Staaten engagiert worden und außerdem zu der Hochzeit einer bekannten New Yorker Millionärin, die in den nächsten Tagen stattfindet.

Frauen, die ihre Haut verschonten

Vererbt bis in den Tod hinein

Es dürfte nicht sehr bekannt sein, daß es schöne Frauen gegeben hat, die berühmten Männern, in welche sie verliebt waren, ihre eigene Haut in des Wortes wahrster Bedeutung zum Geschenk machten. So hinterließ die schöne Gräfin St. Ange dem berühmten Astronom Camille Flammarion, der u. a. auch die Pariser Sternwarte leitete, ihre Schulterhaut mit der Bitte, eine seiner Bücher darin einbinden zu lassen. Flammarion wärfahrte ihrem Wunsch und ließ das seiner Meinung nach wertvollste Buch seiner Werke „Himmel und Erde“ in die Haut der Gräfin binden. Auch der Dichter Eugen Sue mußte sich auf testamentarischen Wunsch einer in ihn verliebten Dame ein Exemplar seiner „Geheimnisse von Paris“ in ihre Haut binden lassen.

Es soll auch solche Frauen geben!

Beispiel eines Ehevertrages?

Vor einiger Zeit haben in Norfolk (Virginia) eine 29-jährige Schullehrerin und ein 50-jähriger Holzhändler geheiratet. Diese Heirat wird allgemein als das Mutterbeispiel einer Liebesheirat angesehen, wobei man auf den Ehevertrag verweist, worin u. a. der Mann, in dem der Frau sein Vermögen zu verpfänden pflegt, mit Zustimmung der Frau getrieben worden. Diese hat ferner ausdrücklich erklärt, daß der Mann als Oberhaupt des Haushaltes gelten soll und sich verpflichtet, alle seine Wünsche zu erfüllen. Die Frau hat dem Mann das Recht zugesichert, daß er jede Geldausgabe der Frau zuweilen genehmigen muß. Schließlich hat sich die Frau noch verpflichtet, ihre Schwiegermutter wie ihre eigene Mutter zu betreiben und zu pflegen.

Der blutige Nil. Die biblische Erzählung vom Anzuge der Kinder aus Ägypten und von den über Ägypten verhängten zehn Plagen berichtet auch das „Wunder“, das Moses und Aaron auf Gottes Gebot mit dem Stabe in das Wasser schlugen und das Wasser sich daraufhin in Blut verwandelte. Davon haben die Fische, und der Strom ward kahl. — Dieses angebliche Wunder findet eine sehr natürliche Erklärung. Im Wasser des Nil tritt von Zeit zu Zeit eine kleine rote Alge auf, die das Wasser des Flusses ganz rot färbt und es auch wohl für Fische ungenießbar macht. Dieser noch heute sich wiederholende Vorgang mußte naturgemäß jener alten Zeit als unheimlich und als Wunder erscheinen.

Einfache Herbstkleider

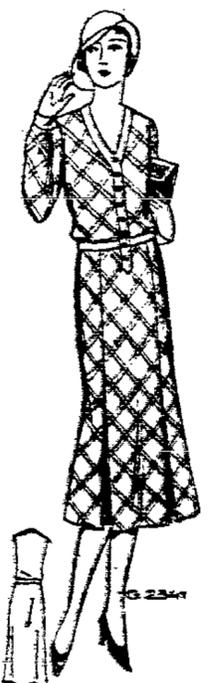
Praktische Wollstoffe werden viel getragen

Von den einfachen Kleidern kann man nie genug haben. Es sind eigentlich auch die Kleider, die man am meisten braucht und mit denen man sich am wenigsten vorheißt. Daher sollten diese Kleider nur aus praktischen Stoffen gewählt werden, möglichst gemauert, kariert oder genoppelt, auf denen nicht gleich jeder Fleck und jedes Stäubchen zu sehen ist. Die augenblicklichen modischen Stoffe, sei es Tweed, Jersey oder ein ähnliches Material, erfüllen diesen Zweck im reichsten Maße. Man sieht sehr schöne praktische Wollstoffe in braun-beige und blau-weißen Nuancen, Stoffe, die trotz aller praktischen Vorzüge auch sehr ansehnlich aussehen können. — In allen Modellen sind Sporn-Schnitte erhältlich.

Die Form wählt man iporisch. Die Röcke zeigen häufig Falten, jeitlich oder vorn angebracht. Oft wiederholt sich ein Zudenest in der Taille, die durch einen Lederbügel gehaucht angeheben ist. Einfarbige Kleider werden mit kariertem Material garniert. Die Kombination von einfarbigen und kariertem Stoff eignet sich zur Modernisierung verjahrter Kleider, die hierdurch eine moderne Form erhalten können. Auf die Garnitur wird viel Wert gelegt. Die Fittengarnituren, die auswechselbar sein müssen, zeigen heute sehr aparte Formen mit jeherem Zudenrand. Besten aus Ripseide werden besonders für härtere Figuren gern herangezogen.



G 2257. Schickliches aus einem hellbraunen Wollstoff mit weichen, hellen Schattierungen angeordnet. Die Ärmel sind besonders die hübsche Form. Der Rock zeigt eine jugendliche Gürtelweite und ist mit einem breiten, hellen Gürtel versehen. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m. 130 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mk.



G 2254. Jugendliches Kleid aus braunem Wollstoff. Der Rock zeigt hübsche Schattierungen. Eine hübsche Gürtelweite. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m. 130 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mk.



G 2255. Jugendliches Kleid aus braunem Wollstoff. Der Rock zeigt hübsche Schattierungen. Eine hübsche Gürtelweite. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m. 130 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mk.

G 2256. Kleid aus mittelbraunem Wollstoff für junge Mädchen. Die Taille ist durch einen abgesetzten Gürtel hervorgehoben. Die Ärmel sind besonders die hübsche Form. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m. 130 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mk.

G 2257. Jugendliches Kleid aus braunem Wollstoff. Der Rock zeigt hübsche Schattierungen. Eine hübsche Gürtelweite. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m. 130 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mk.

Schnittmuster
sind bei der
Firma Dyon
Zeyherstraße 61
bestellbar



G 2258. Jugendliches Kleid aus braunem Wollstoff. Der Rock zeigt hübsche Schattierungen. Eine hübsche Gürtelweite. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m. 130 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mk.



G 2259. Jugendliches Kleid aus braunem Wollstoff. Der Rock zeigt hübsche Schattierungen. Eine hübsche Gürtelweite. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m. 130 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mk.



G 2261. Straßenkleid aus hellbraunem Wollstoff mit weicher, hellen Schattierungen angeordnet. Die Ärmel sind besonders die hübsche Form. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m. 130 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mk.

G 2262. Jugendliches Kleid aus braunem Wollstoff. Der Rock zeigt hübsche Schattierungen. Eine hübsche Gürtelweite. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m. 130 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mk.

Exprobt und bewährt!

Das Wasserlassen des Säuglings erfordert einige Vorsicht. Zu beachten ist vor allem, daß die Haut aus den Stellen abgewaschen werden muß, und alle Feuchtigkeit sorgfältig mit weichen Tüchern abgetrocknet wird. Um das Verwunden der Haut zu vermeiden, darf auch der Urin nicht zu heiß sein, sondern muß vollständig abgekühlt sein, und am besten in ein weiches, warmes Wasser gegeben werden, so daß es nur nicht auf der Haut verbleibt.

Bei Entzündungen, die abhaken nicht aufgeben wollen, greife man am besten zu einem weichen Säuglingspulver und lasse es einige Minuten auf dem Deckel der Flasche liegen. Ein weicherer Verband wird dann iporisch zum Teil möglich.

Wenn an den Stellen über dem Nabel die Hälter nicht werden, so können sie auch abfallen, so ist dieses ein höchst seltenes, daß die Erde nicht mehr genügend Feuchtigkeit hat. In allen diesen Fällen verwenden man einen Wasserlösungs, um den mangelnden Nährstoff wieder zu ersetzen.

Bei der Behandlung von Kindern ist man am besten durch Beobachtungen des Kindes mit dem Wasser und dem Urin zu helfen. In solchen Fällen ist man, daß keine Feuchtigkeit mehr das Kind trinkt. Das Kind trinkt gewöhnlich dann am besten auf dem Rücken oder liegend am besten Stellen.

Wichtigste Punkte bei der Behandlung von Kindern sind: man ist gewöhnlich am besten gerüstet, mit einer guten Luft zu helfen, so daß man ein weiches Pulver und Wasser verwenden kann. Das ist dabei zu beachten, daß man beim ersten Anzeichen der Krankheit die gewöhnliche Dosis hat, da bei einem mangelnden Nährstoff leicht die Krankheit kommen kann.

Beim Wasserlassen des Säuglings ist es wichtig, daß die Hälter nicht werden, so können sie auch abfallen, so ist dieses ein höchst seltenes, daß die Erde nicht mehr genügend Feuchtigkeit hat. In allen diesen Fällen verwenden man einen Wasserlösungs, um den mangelnden Nährstoff wieder zu ersetzen.

Bei der Behandlung von Kindern ist man am besten durch Beobachtungen des Kindes mit dem Wasser und dem Urin zu helfen. In solchen Fällen ist man, daß keine Feuchtigkeit mehr das Kind trinkt. Das Kind trinkt gewöhnlich dann am besten auf dem Rücken oder liegend am besten Stellen.

Wichtigste Punkte bei der Behandlung von Kindern sind: man ist gewöhnlich am besten gerüstet, mit einer guten Luft zu helfen, so daß man ein weiches Pulver und Wasser verwenden kann. Das ist dabei zu beachten, daß man beim ersten Anzeichen der Krankheit die gewöhnliche Dosis hat, da bei einem mangelnden Nährstoff leicht die Krankheit kommen kann.

Es ging eine Menge Getreide weg

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 10. bis 16. Oktober

Eingang: 127 Fahrzeuge, und zwar 91 Dampfer, 32 Motorsegler, 1 Motorboot, 2 Segler und 1 Seeleichter mit 78 347 Netto-Register-Tonnen gegen 114 Fahrzeuge mit 81 904 Netto-Register-Tonnen in der Vorwoche.

Abgang: 19 Stückgüter, davon hatte 1 gleichzeitig Passagiere mit, 9 Meisen, 5 Feringe, je 3 Erz und Getreide, je 2 Zement und Salz, je 1 Phosphat, Del, Koks, Holz, Ammonial, Delfischen, Kreide und Reismehl. 75 kamen leer. Ein Dampfer hatte Passagiere und Post.

Nationalität: 50 Deutsche, 25 Dänen, 24 Schweden, 6 Norweger, je 5 Letten und Esten, je 3 Polen und Holländer, 2 Italiener, je 1 Litauer, Finne, Franzose und Grieche.

Abgang: 50 Kohlen, davon hat 1 eine Beiladung Stückgüter, 31 Stückgüter, davon hatten als Beiladung: je 4 Holz und Getreide, je 1 lebende Pferde, Schienen und Zement, außerdem hatte 1 gleichzeitig Passagiere, 12 Getreide, davon hatten 2 eine Beiladung Holz, 5 Delfischen, 4 Holz, je 2 Del, Zement, Koks und Ammonial, je 1 Salz und Schienen, 1 Dampfer ging mit Passagieren und Post, 9 gingen leer jewärts aus.

Nationalität: 44 Deutsche, 28 Dänen, 27 Schweden, 5 Polen, 4 Norweger, je 3 Holländer, Griechen und Letten, 2 Franzosen, je 1 Engländer, Belgier und Effe.

recht beträchtlichen Dampferladungen

kamen in der Berichtszeit circa 12000 To. Schwefelkies, 6600 Tonnen Erz und 4300 To. Phosphat, insgesamt also circa 23000 To. Massengüter im Danziger Hafen an. Als erstes Schiff in der Berichtswoche brachte der Regatta-Dampfer Erba 3000 To. Erz für Johannes Jä von Bulea. Gleichfalls für Jä brachte der Italiener „Monte-Canto“ von Stratioti 5000 To. Schwefelkies und 3600 To. Erz von Erjania. Dieses war die größte Dampferladung der verfloffenen Woche.

Die Heringszufuhr, die in der Vorwoche so außerordentlich schwach war, war in der obigen Zeit recht lebhaft. Mit fünf Dampfern kamen 14 933/1 und 8951/2 Faß hier an.

Die erste russische Getreideladung brachte der Norweger „Balto“ von Leningrad, und zwar löschte derselbe am Kuffenhof in den Speichern von Witzler & Hartmann und z. Z. in Röhnen 3500 To. Hafer. Eine Teilladung von 1500 To. hatte er bereits in Königsberg entlöst.

Während die Ausfuhr von Getreide, die übrigens im September nahezu 50000 To. betrug, sich auf derselben Höhe hielt als in der Vorwoche, hat die Holzausfuhr etwas nachgelassen. Es ist als sicher anzunehmen, daß dieses eine nur vorübergehende Erscheinung ist, zumal die Firma Schönberg & Co. einen großen Kontrakt betr. Lieferung von Schwellen nach England abgeschlossen hat. Im September wurden circa 100000 To. Holz über Danzig verschifft.

Auch zwei Ladungen Schienen gingen von hier wieder weg. Der Dampfer „Alexandra“ hatte 1050 To., der Dampfer „Hermann“ 425 To. nach Hamburg im Freibezirk übergenommen.

Das stürmische Wetter, das anfangs der Woche währte, brachte es mit sich, daß eine Anzahl kleinerer Schiffe, hauptsächlich Motorsegler, Neufahrtwasser zum Schutz anliesen. So kamen am 10. d. M. allein 4 Fahrzeuge für Rothhafen an.

Der Verkehr mit Öbingen gestaltete sich wie folgt: Es kamen 5 Dampfer und 2 Motorsegler hier an, davon waren 4 leer, 3 hatten Ladungen zur Wiederausfuhr, und zwar Ammonial, Getreide und Reismehl.

Schlechte Preise am Danziger Holzmarkt

Am Danziger Weichholzmarkt treffen jetzt mehr Anfragen ein, als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Man könnte daraus auf ein lebhaftes Wintergeschäft schließen, doch hängt vieles davon ab, wie lange die skandinavisch-russischen Häfen offen bleiben. Was die Lage in England anbelangt, so ist man in Danziger Exportreisen der Ansicht, daß England in diesem Jahre mehr einführen wird, als im Vorjahre, und daß die Russen in diesem Jahre nicht mehr liefern werden als in der letzten Saison. Die meisten Danziger Weichholzexporteure halten sich vor größeren Verkaufschlüssen zurück. Sie wollen zunächst abwarten, wie sich die ganze Marktlage entwickeln wird.

Am Hartholzmarkt ist der erwartete Herbstaufschwung nicht eingetreten. Die Danziger Hartholzexporteure haben beschlossen, den Einkauf in Polen bis zum Jahresende zu verschieben, wenn sich die Lage völlig geklärt hat. Man ist der Ansicht, daß der Eicheneinschlag in Polen in dieser Saison reduziert werden muß.

Von Eleperabschlüssen ist in diesem Jahre wenig zu hören. Es wird auch kaum anders werden, bis sich die Lage in England geklärt hat. In Wasserholz decken die Sägewerke nunmehr ihren Bedarf ein. Es liegen schon mehrere Abschlüsse vor. Die Holzzufuhr mit der Bahn über Danzig hat im September 3401 Waggons betragen, gegenüber nur 3276 Waggons im September 1930.

Millionenlage der Röhrenindustrie gegen das Deutsche Reich. Vor dem Berliner Landgericht I begann gestern ein bemerkenswerter Prozeß. Der Reichsverband der Röhrenindustrie hat nämlich einen Schadenersatzprozeß gegen das Deutsche Reich angestrengt wegen des Gefrierleits-Einfuhrverbots, das im April d. J. in Kraft getreten ist. Die Röhrenindustrie begründet ihre Schadenersatzklage gegen das Reich mit der Behauptung, daß ihr die Regierung im Jahre 1923 erklärt habe, daß vor Ende 1933 auf keinen Fall eine Einschränkung der Gefrierleits-Einfuhr vorgenommen werden würde. Deshalb habe die Röhrenindustrie ihre Anlagen modernisiert und eine Anzahl neuer Einrichtungen gebaut, um die Einlagerung des Gefrierleits vorzunehmen zu können. Nachdem jetzt die weitere Gefrierleits-Einfuhr gesperrt worden sei, rentiere sich der ganze Betrieb, der unter großen Kosten aufgezogen worden sei, nicht mehr. Der der Röhrenindustrie entstandene Schaden wird zu ihr auf ungefähr 40 Millionen Mark geschätzt. Allerdings wird mit Rücksicht auf die Kosten zur Zeit nur ein kleiner Teilbetrag eingeklagt.

Der Herr Kleinfahrer. Die Bayerische Motorenwerke A.-G., München, wird demnächst ein kleiner und leistungsfähigeres 200-Rubikzentimeter-Modell „M 2“ herausbringen. Mit dem neuen Motorrad werden bereits seit einiger Zeit Probefahrten ausgeführt. Die Maschine besitzt Zylinderköpfe, Kardanantrieb und Batterieantrieb.



Rekordjagd des Automobile

Sechs neue Höchstleistungen

Neuerst erfolgreich verließen am Sonntag die auf der Rennstrecke bei Vat (Ungarn) veranstalteten Kilometer-Rekord-Versuche für Automobile. Die Rekordversuche lauten:

1 Kilometer mit fliegendem Start: Hartmann-Budapest auf 2 liter Bugatti-Sportwagen mit 201,514 Stundenkilometer (bisher 193,298).

1 englische Meile mit fliegendem Start: Hartmann-Budapest auf 2 liter Bugatti-Sportwagen mit 197,822 Stundenkilometer (bisher 194,874).

1 englische Meile mit stehendem Start: Hartmann-Budapest auf 2 liter Bugatti-Sportwagen mit 197,822 Stundenkilometer (bisher 187,029).

Rennewagenklasse, 1 Kilometer stehenden Starts: Fürst Lichtenstein-Bien auf 2 liter Bugatti-Rennwagen 194,278 Stundenkilometer (bisher 129,449). 1 englische Meile mit stehendem Start: Fürst Lichtenstein auf 2 liter Bugatti-Rennwagen mit 151,828 Stundenkilometer (bisher 150,767).

Reinwagen, 1 Kilometer mit stehendem Start: Straffer-Wien auf 0,5 liter D. R. W.-Rennwagen mit 89,988 Stundenkilometer (bisher 86,789).

Hertha geschlagen

Berliner Fußballüberrauschung

Der deutsche Fußballmeister Hertha wurde am Sonntag vor 20 000 Zuschauern von Viktoria 89 mit 3 : 2 verdient geschlagen. Im F. H. Spiel zeigte Hertha die besseren Leistungen, aber die Verteidiger lieferten ein schwaches Spiel und tragen die Hauptschuld an der Niederlage. Viktoria 89 ist nunmehr in der Bezirksliga der einzige noch ungeschlagene Verein und führt in der Abteilung A mit 2 Punkten vor Hertha B. S. C.

Der Vorentscheid in der Abteilung B zwischen dem Spanbauer Sportverein und Tennis Borussia wohnen etwa 8000 Zuschauer bei. Tennis Borussia gewann in einem harten Kampf mit 2 Toren durch Lux. In der Abteilung B hat sich Tennis Borussia an die Spitze der Tabelle gesetzt, einen Punkt zurück folgt Minerva 88.

Maccabi-Colonia-Köln

Der deutsche Mannschaftsmeister im Amateurboxen, Colonia-Köln, trat am Sonntagvormittag mit einer aufsehenswerthen Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Als Gegner seiner ersten Kampfstaffel waren neben vier Mitgliedern von Maccabi-Berlin auch drei luxemburgische Amateure erschienen. Von den acht Begegnungen gestaltete Colonia vier siegreich, drei unentschieden und ein Kampf ging verloren.

Ergebnisse: Ball (M.) gegen Puttkammer (M.) unentschieden; Meiß (M.) schlug Bassam (M.) nach Punkten; Aufmeyer (M.) schlug Mientdorf (M.) nach Punkten; Meergrün (M.) gegen Bierlich (M.) unentschieden; Wenner (M.) gegen Dievernagel (M.) unentschieden; Kurth (M.) schlug Cassastiani (M.) nach Punkten; Lorenz (M.) schlug Denott (M.) nach Punkten; Renner (M.) schlug Louffant (M.) nach Punkten.

Danzig ist fünfmal vertreten

Frauen-Rekorde der ostdeutschen Reichstafel

Ebenso wie bei der Reichstafel der Männer gab es auch bei den Frauen (Turnerinnen und Sportlerinnen) in der vor einigen Wochen beendeten Reichstafelkonferenz eine Reihe neuer ostdeutscher Höchstleistungen, so daß die Rekordliste jetzt folgendes Aussehen hat:

100 Meter: Grunwald (M. L. M. Mühlhausen) 12,8; 200 Meter: Göppner (L. S. Langfuhr) 27,4; 800 Meter: Stramm (Preußen Danzig) 2:21,5; 80 Meter Hürden: Bluhm (L. S. Königsberg) 13,6; 4x100-Meter-Staffel: L. S. Königsberg 53,7; 4x200-Meter-Staffel: Preußen Danzig 2:12,6; Hochsprung: Wittkowski (Königsberger L. S.) 1,44; Weitsprung: Wittkowski (Königsberger L. S.) 5,17; Kugelstoßen: Rahner

Vor neuen Zollerhöhungen in Polen?

Wie von zuverlässiger Seite verlautet, ist in nächster Zeit mit Zollerhöhungen für etwa 30 Positionen des polnischen Zolltarifs zu rechnen. Die Erhöhungen sollen noch vor den Wahlen zum Sejm in Kraft treten. Um welche Positionen es sich handelt, konnte bis jetzt noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Es sind noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt, vielmehr dauern die Beratungen in Warschau noch an.

Baumwollimport über Öbingen. Wie die „Gazeta Handlowa“ meldet, trifft in den nächsten Tagen in Öbingen erstmalig ein Baumwolltransport im Umfang von 800 Ballen auf direktem Wege von Ägypten ein. Die Beförderung erfolgt durch Vermittlung der Transportfirma „Pantaret“, die sich gegenwärtig auch mit dem Versand bödger Textilwaren über Öbingen nach England befaßt.

Die neue polnische Verordnung über Getreideexportprämien ist soeben im „Dziennik Ustaw“ Nr. 70/1930 erschienen. Im Gegensatz zu den bisherigen befristeten Verordnungen, wie sie seit dem 16. November v. J. in Kraft gewesen sind, wird die neue Verordnung vom 1. November ab bis auf Widerruf in Geltung bleiben. Die Schlüsselbestimmung besagt bestimmtlich, daß die Verordnung über eine etwaige Aufhebung oder Änderung der Prämien mindestens zwei Monate vor dem darin festzusetzenden Ablauftermin der gegenwärtigen Verordnung veröffentlicht werden wird.

Gesetzentwurf über das Getreidemonopol in Lettland abgelehnt. Der vom demokratischen Zentrum eingebrachte Gesetzesentwurf über die Einführung eines Getreidemonopols in Lettland ist in der Agrarkommission des Parlaments abgelehnt worden. Die Kommission beschloß zur Vermeidung des bisher zurückgestellten Regierungsentwurfs für den Schutz der Landwirtschaft überzugehen.

Die ersten Sowjetmotorräder in den Leningrader Herden „Krasnyi Oktabr“, „Premet“ und „Krasnyi Swoboditschik“ sind fertiggestellt worden. Die neuen Motorräder sind von dem üblichen Fahrradtyp weit abgewichen. Sie besitzen fortpanig gepreßte Stahlrohrrahmen und sind mit Zweitaktmotoren anstatt der üblichen Vieraktmotoren ausgerüstet. Das Gewicht eines Motorrades beträgt 100 Kilogramm.

(Königsberger L. S.) 11,15; Diskuswerfen: Wroa (L. S. Öhra) 31,55; Speerwerfen: Wegner (L. S. Ziegenhof) 29,20; Schlagballweitwerfen: Friedrich (L. S. Königsberg) 65,40 Meter.

Der Gauemeister wurde geschlagen

Fest der Arbeiterradfahrer in Schidlich

Die Bannernagelung der Ortsgruppe Schidlich der Arbeiter-Radfahrer hatte sehr viele Freunde des Radspportes zum Friedrichshain gelockt. Die Ortsgruppen Rastemarf, Schönbaum, Simonsdorf, Schönfeld, Öhra, Danzig und die Gauleitung des Gau I hatten Bannernägel gestiftet.

Als Programm-Einleitung wurde von der festgebenden Ortsgruppe ein 4er gemischter und ein 4er Schülreigen gefahren. Langfuhr zeigte einen 4er Einradreigen der fürmischen Beifall fand. Beim 2er Radballspiel zwischen dem Gauemeister Öhra und Schidlich mußte sich der Gauemeister eine Niederlage gefallen lassen. Das Spiel endete 8 : 6 für Schidlich. Ein 2er Radballspiel zwischen Langfuhr und Schidlich II endete 8 : 1 für Langfuhr. Der nachfolgende Tanz hielt alles bis 7 Uhr beisammen.

Deutsche Vogerfolge in Finnland

Deutsche Amateurboxer beteiligten sich am Sonntagabend an einer Veranstaltung in Helsinki und konnten ihre Kampfe siegreich gestalten. Im Mittelgewicht schlug der Stettiner Meißche den Finnen Nyvaerinen nach Punkten und ein gleiches Ergebnis holte Schottke-Berlin gegen den Schwergewichtler Tourunen-Helsingfors heraus.

Run doch Müller gegen Schönradh?

Die Direktion der Westfalenhalle ist jetzt bemüht, den Titelkampf um die Schwergewichtsmehrfach zwischen Hans Schönradh und Hein Müller abzuschießen, nachdem jeder der beiden Boxer vom anderen behauptete, er kenne.

Leipzig vor Eberswalde und Berlin

Ausführer-Städtewettkampf in Berlin

Aus den im Konfordinapalast zu Berlin vor zahlreichen Besuchern ausgetragenen Wettbewerben zwischen den Arbeiter-Gerätefahrern von Berlin, Leipzig und Eberswalde ging Leipzig mit 768 Punkten als Sieger hervor. Den zweiten Rang nahm Eberswalde mit 700 Punkten ein, Berlin erreichte 669.

Die Ergebnisse an den Geräten sind nach Punkten: am Barren Leipzig 262, Eberswalde 246, Berlin 265; am Pferd Leipzig 246, Eberswalde 219, Berlin 217; am Reck Leipzig 260, Eberswalde 236, Berlin 217.

Schönradh - Hein Müller perfekt

Die Verhandlungen um einen Kampf des deutschen Schwergewichtsmehrfachs Hans Schönradh gegen Hein Müller am 9. November in der Westfalenhalle sind schneller als erwartet, zum Abschluß gelangt. Das Treffen geht über zehn Runden, allerdings setzt Schönradh seinen Titel nicht aufs Spiel.

Englischer Fußballstieg

Irland 5 : 1 geschlagen

Die internationale Meisterschaft, die alljährlich zwischen den Fußballverbänden von England, Schottland, Irland und Wales ausgetragen wird, begann am Montag mit der Begegnung der besten Profispieler von England und Irland. Etwa 40 000 Zuschauer wohnten dem Spiel in Sheffield bei. Auf dem vom vorangegangenen Regen glatten Feld zeigte sich die englische Mannschaft dem Gegner um fast eine Klasse überlegen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 20. Oktober. Ebed London 25,00% - 25,00%, Banknoten: 100 Pfund 57,61 - 57,75, 1 amerikanischer Dollar 5,1435 - 5,1565, telegraf. Auszahlungen: Warschau 100 Pfund 57,60 - 57,74, London 1 Pfund Sterling 25,00% - 25,00%.

In Warschau am 20. Oktober. Amerik. Dollarnoten 8,95 - 8,97 - 8,93, Belgien 124,43 - 124,74 - 124,12, London 43,35 - 43,46 - 43,24, Newyork 8,912 - 8,932 - 8,892, Paris 35,01% - 35,10 - 34,93, Prag 26,46 - 26,52 - 26,40, Newyork 9,921 - 8,941 - 8,901, Schweiz 173,07 - 173,50 - 172,64, Italien 46,72 - 46,84 - 46,60.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 10. Oktober 1930: Weizen 130 Pfund, 16-16,25, Weizen, 128 Pfund, 15,50-15,75, Weizen 124 Pfund, 14,50; Roggen 11,25-11,35; Gerste 14,50-16,50, Futtergerste 12,50-14,00; Hafer 11,50; Viktoriaerbsen 16-18; Roggenkleie 7,50; Weizenkleie, grobe, 9,75-10,50.

In Berlin am 20. Oktober. Weizen 228-226, Roggen 148-148, Braugerste 184-210, Futter- und Industrieergerste 168-180, Hafer 142-135, Weizenmehl 27,00-35,00, Roggenmehl 23,90-27,00, Weizenkleie 7,50-8,00, Roggenkleie 7,00 bis 7,50 Reichsmark ab märk. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen, Oktober 297 (Soria 297), Dezember 245 (264%), März 261% (263%). Roggen, Oktober 162-161 (166), Dezember 170-169% (173), März 188% bis 188 (191%), Hafer, Oktober (-), Dezember 160% bis 160 (162%), März 171% (173%).

In Posen am 20. Oktober. Getreide 25-25,50, neuer Weizen 24,75-25,25, Roggen 16-16,50, Getreide 23-24, Hartgerste 19-20,25, Hafer 17-19, Weizenmehl 47-48, Roggenmehl 29,50, Weizenkleie 15, Roggenkleie 12, Leinöl; ruhig.

In Posen am 20. Oktober. Roggen 17,75-18,25, Leinöl; ruhig; Weizen 24,25-26,00, schwach; Hartgerste 19-21,50, ruhig; Braugerste 23-27, ruhig; Hafer 17-19, ruhig; Roggenmehl 29, ruhig; Weizenmehl 44-47, schwach; Roggenkleie 10,75-11,75; Weizenkleie 15-14, grobe 15-16; Hülsen 45-47; Viktoriaerbsen 30-35; Speisefarinstoffen 2,10-2,40, Leinöl; ruhig.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Blutige Leugödie in Sosnowice

Am Donnerstag, um 9.45 Uhr vormittags, ereignete sich in Sosnowice, in der ulica Sienkiewicza, eine blutige Tragödie. Der gewesene Vizepräsident der Stadt Sosnowice, Jarzy, begegnete auf der Straße seiner Frau Alexandra, die ihn vor einigen Tagen verlassen hat, zog den Revolver und feuerte auf sie zwei Schüsse ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich und jagte sich eine Kugel in das Herz. Jarzy fiel zu Boden und verstarb, während seine Frau, die stark aus dem Munde blutete, nach Hilfe rief. Sie erhielt eine Kugel in den Hals, die in den Mund drang und auf der rechten Seite herauskam.

Vor mehreren Wochen wurde in Sosnowice der Magistrat durch die Bolschewisten in Mitleid aufgelöst und eine kommunistische Verwaltung eingesetzt. Der Vizebürgermeister Jarzy wurde stellenlos, was auf sein Familienleben, das schon vorher alles andere, nur nicht ideell war, niederstürzend wirkte. Seine Frau hat ihn verlassen und nahm eine Stelle bei dem Rechtsanwalt Paweletz. Das Verbrechen der gewesenen Vizepräsidenten in eine große Aufregung, die sich, wie oben angegeben, auswirkte.

Vom Wachtposten erschossen

In der Nacht bemerkte der Posten bei dem Munitionslager in Regny (bei Lody), Rogowski, einen Mann, der sich den Lagern näherte. Gemäß seiner Instruktion forderte er ihn dreimal auf, stehen zu bleiben. Als der Mann aber der Aufforderung nicht Folge leistete, gab er Feuer. Die durch den Schuss alarmierte Wache stellte fest, daß der Schuß tödlich war. Die im Laufe des gestrigen Tages vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Erschossene der 40-jährige arbeitslose Antoni Gajda ist, der an Nervenzerrüttung litt. Auf der Suche nach Arbeit hatte er sich auf das Gebiet des Munitionslagers verirrt, wo ihn die tödliche Kugel traf.

Aus Thorn

W Durch ein Auto überfahren wurde am Freitag die in der Friedrichstraße (ul. Barjawińska) 10/12 wohnhafte Wanda Kowalska. Außer Verletzungen am Kopf und an den Beinen erlitt sie dabei auch einen Bruch des rechten Schlüsselbeins. Der Fahrer des Wagens, Chausseur Jan Korzeniowski, wohnhaft Glesnerstraße (ul. Chobkiewicza) 3, wurde von der Polizei verhaftet und der Staatsanwaltschaft beim Bezirksgericht angeführt.

Die Baukosten der neuen Reichsstraße haben bereits 19 Millionen Floty überschritten und werden bis zur vollständigen Fertigstellung voraussichtlich 16 Millionen Floty betragen. Wenn die Arbeiten in dem bisherigen Tempo weitergeführt werden, so ist damit zu rechnen, daß der Brückenbau Ende 1931 beendet ist. Die Bogen Nr. 1, 4, 5, 7 und 8 sind bereits fertiggestellt. Es verbleiben jetzt nur noch zwei Bogen, die gleich im nächsten Jahre in Angriff genommen werden sollen. Die Länge der neuen Reichsstraße wird 808 Meter betragen. Der Fahrweg wird eine Breite von 10,8 Meter aufweisen. Die zu beiden Seiten des Fahrweges befindlichen Personenwege haben eine Breite von 2,10 Meter. Der Fahrdamm erhält eine Unterlage aus Holzwürfeln, die mit einer 3 Zentimeter starken Asphaltdecke bedeckt werden. Die Regierung und der Magistrat der Stadt Thorn sind an dem Brückenbau finanziell wie folgt beteiligt: Der Magistrat beteiligt sich an den Baukosten mit 3 Millionen Floty, von denen bis jetzt 1 1/2 Millionen bezahlt wurden. Kürzlich wurde vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Anleihe von 400 000 Floty aufgenommen, um mit den Arbeiten fortzufahren zu können. Die restlichen Baukosten trägt der Staat.

Thorn's Viehpreise. Auf dem Hauptmarkt für Pferde, Rindvieh und Schweine am vergangenen Donnerstag wurden notiert: Ältere Pferde 70-100, Arbeitspferde 200 bis 450, gute Pferde 550-650 (Schrittler fehlten gänzlich); einjährige Fohlen 60-140 und zweijährige Fohlen 100-270; ältere Kühe 300-550, Milchkuhe 420-600; Schweine pro 50 Kilogramm Lebendgewicht 80-85, Sauerkühe pro 35 Kilogramm 45-55, über 35 Kilogramm 60-75 und Ferkel pro Paar 45-65 Floty. Aufgetrieben waren 191 Pferde, 52 Stück Rindvieh, 20 Ferkel, 36 Sauerkühe und 268 Ferkel.

Aus Bromberg

Ein Betrüger injizierte in der Zeitung, daß Angaben am Sammel von Aufträgen zum Vergleichen von Photographien gesucht werden gegen hohe Vergütung. Mit dieser Annonce hin melbten sich viele Arbeitslose. Von allen hin Melbenden nahm der Betrüger 10 - Floty, angeblich als Sicherheit. Er nahm jeden an, der sich nur melbte und nahm mit sich eine ganze Menge 14-Jahr-Schweine entgegen. Jedem der "Kupferkinder" gab er einen Blod mit der Firmenanschrift "Betriebsphotographischer Vergleichen "Rimmo", Danzig-Danzig, Hauptstraße 16". Er beauftragte die hin Melbenden, Aufträge zu sammeln und nach seinem angeblichen Büro in der ul. Pomorska 4/46 zu bringen. Als jedoch einige der "Kupferkinder", denen es gelungen war, Beschreibungen zu erhalten, sich bei ihrem "Chef" melbten, war der Betrüger über alle Berge. Die Wirtin sagte, daß er Kommissar heiße und aus Danzig komme.

Widerstand aus dem Fenster geschossen. Am 2. d. M. wurde die 14-jährige Elsbeth Maria Krawinkel, wohnhaft Ugora 11, in die Klinik für Schwermereien eingeliefert. Nach der Einlieferung, die am 1. erfolgte, blieb sie noch zur Beobachtung. Am 12. d. M., um 10 Uhr vormittags, fiel die B., die mehrmals plötzlich hohes Fieber bekam, zum Fenster, öffnete es und sprang, ehe sie jemand daran hindern konnte, aus dem zweiten Stockwerk auf das Pflaster, wobei sie schwere Verletzungen erlitt. Sie wurde sofort nach dem Städt. Krankenhaus gebracht, von wo sie bei der Ehemann nach Danzig nahm. Sie kam hier nach einem Tage mit dem Tode und starb dann in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M.

Der letzte Wochenmarkt auf dem Friedrichsplatz (Danzig) war lebhaft besucht. Es wurden folgende Preise gezahlt: für Butter 2,00-2,20, Eier 1,00-1,20, Schweinefleisch 0,80 bis 0,90. Auf dem Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Rindfleisch 1,10, Kalbfleisch 1,20, rote Rinder 0,10 bis 0,15, Kanarienvogel 0,10-0,15, grüne Bohnen 0,10-0,15, Gurken 0,10, Kürbis 0,10, Blumenkohl 0,20-0,25, Spargel 0,10, Petersili 0,10-0,15, Kartoffeln 0,10. Kartoffeln 0,10-0,15, das Fund. 0,10, welches sehr reichlich angeboten wurde, kostete: Kefir 0,20-0,25, Birnen 0,10-0,15.

blaue Weintrauben 1,80. Die Preise für Geflügel waren: alte Hühner 4,50-5,50, junge Hühner 1,50-2,50, Tauben 1,00 bis 1,80 das Paar, Rebhühner 1,80, fette Gänse 1,40 das Pfund. Die Preise für Fleischwaren und Fische waren unverändert: Schweinefleisch 1,40-1,50, Kalbfleisch 1,10-1,20, Rindfleisch 1,10-1,40, Hammelfleisch 1,10-1,20, Speck 1,50, Malt 2,50-3,00, Hechte 1,50-2,50, Breiten 0,80-1,50, Schlei 0,80-1,50, Barsche 0,80-1,50.

Handgranate in der Hand explodiert

Den rechten Arm abgerissen. Ein erschütternder Unfall ereignete sich bei den Übungen der Unterführer-Schule in Grodno. Beim Handgranatenerproben explodierte dem Unterführer Melanowicz eine Granate in der Hand und riß ihm einen Teil des rechten Armes ab und verletzte ihn am Bein. Durch Granatsplitter wurde auch der Instruktor verletzt. Die beiden Verletzten wurden ins Lazarett gebracht.

Aus Inowroclaw

Ein Jahr Zuchthaus wegen Meineid. In ihrer letzten Sitzung verhandelte die hiesige Strafkammer gegen eine Marianna Kwiatkowska aus Stobilo (Kreis Strelno), die des Meineides angeklagt war. Die Angeklagte hatte vor dem Amtsgericht in Strelno ausgesagt und geschworen, daß sie nicht gehört hätte, daß ihre Freundin den dortigen Postbeamten "Betrüger" geschimpft hätte. Es wurden ihr aber mehrere andere Beamte entgegengesetzt, die seinerzeit den Vorfall mitangehört haben. Das Gericht sprach die Angeklagte schuldig und der Staatsanwalt beantragte 1 1/2 Jahr Zuchthaus. Nach längerer Beratung wurde die Angeklagte zu einem Jahr Zuchthaus und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Ein Kind überfahren. Als am Donnerstagabend das Dienstmädchen des Herrn Rozocki von hier aus der Solbodstraße mit dem dreijährigen Söhnchen deselben auf seinem Spaziergange sich befand, traf es am Klosterplatz eine Bekannte, mit der es sich in ein derartig tiefes Gespräch verwickelte, daß es nicht merkte, daß das Kind sich von ihm entfernt hatte und auf dem Platz herumließ. In dem Augenblick kam ein Fleischwagen in raschem Tempo über den Klosterplatz, und das Kind geriet unter den Wagen. Es erhielt von dem Pferde einen derartigen Stoß an den Kopf, daß es bewußungslos hinfiel. Erst nachdem es nach Hause gebracht und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen war, kam es wieder zur Bewußung. Der Zustand des Kindes ist sehr ernst.

1 1/2 Jahr Gefängnis wegen Diebstahls. In der Angelegenheit steht der Einwohner Janowski von Sody, angeklagt wegen schweren Diebstahls. Der Angeklagte, der wegen derselben Vergehen schon mehrere Vorstrafen, darunter auch einige Zuchthausstrafen, abgeessen hat, gibt auch in diesem Falle keine Schuld anzuwenden zu und wird zu 1 1/2 Jahr Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Sokolnia Pod Lwem
Lektor: Fr. Karja Kriska, Inowroclaw, Echa Rynek
empfehlen ihren wertigen Gästen stets gutgeputzten Bier, Liköre erster Firmen, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Gute und schnelle Bedienung bei mäßigen Preisen.

Hotel de Rome • J. Tomicki
Inowroclaw, Krol. Jadwigi
Damenquartier in Spezialität. Kafe und warme Speisen und Getränke in reichlicher Auswahl. - Bei 4 Uhr früh geöffnet.

Aus Tuchel

Einbruch. Vor einigen Tagen wurde in der Nacht bei dem Gutsherrn Jodkowski in Wylaw (Kreis Tuchel) ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem den Dieben eine Menge Kolonial- und Nahrungsmittel im Werte von 600 Floty in die Hände fielen. Außerdem raubten sie sämtliche Schlüssel und Kleiderschlüssel, mit denen sie unerkannt entkamen. Die Polizei jagt die Täter hinter den Spießhaken. Der Gesamtschaden beträgt über 1000 Floty.

Die Wohnung ausgemietet. Die Witwe Gysanowska aus Rudobrod (Kreis Tuchel) war mit ihrem erwachsenen Kinde kürzlich nach auswärts zur Rastofelehrer in Arbeit gegangen. Als die Familie am Schluß der Woche nach Hause zurückkehrte, wurde sie mit Schrecken wahrzunehmen, daß die Wohnung während ihrer Abwesenheit ausgeplündert worden war. Die Betten, Sammelkoffer, Schrank und Küche waren verunreinigt. Da das keine Anzeichen der Witwe einzunehmen und abgelesen liegt, war es den Dieben leicht, ungehindert durch das Fenster in die Wohnung zu gelangen und den Raub unbekannt anzuführen. Die Polizei ist hinter den Tätern her.

Handel. Der hiesige Hauptlehrer Stralsdorf, hier, früher in Karpis (Kreis Tuchel) tätig, hat das Handlungsbüro von Spandier in der Gartenstraße für den Preis von 15 000 Floty käuflich erworben.

Aus Schwob

Neue ausländische Fleischpreise. Der hiesige Markt hat im letzten "Rechnungs" folgende Preise für Fleisch und Fleischwaren mit wöchentlichem Verkauf verzeichnet: Rindfleisch 1,10, Schweinefleisch 1,40, Kalbfleisch 1,20, Hammelfleisch 1,10, Speck 1,50, Malt 2,50, Hechte 1,50, Breiten 0,80, Schlei 0,80, Barsche 0,80. Der hiesige Markt hat im letzten "Rechnungs" folgende Preise für Fleisch und Fleischwaren mit wöchentlichem Verkauf verzeichnet: Rindfleisch 1,10, Schweinefleisch 1,40, Kalbfleisch 1,20, Hammelfleisch 1,10, Speck 1,50, Malt 2,50, Hechte 1,50, Breiten 0,80, Schlei 0,80, Barsche 0,80.

Handel. Der hiesige Hauptlehrer Stralsdorf, hier, früher in Karpis (Kreis Tuchel) tätig, hat das Handlungsbüro von Spandier in der Gartenstraße für den Preis von 15 000 Floty käuflich erworben.

Schweres Straßenbahnunglück in Rattow

26 Verletzte

Aus Rattow wird berichtet: Am Donnerstagabend war auf der Strecke Ewentochlowice-Königshütte ein Straßenbahnwagen mit 12 Fahrgästen unterwegs nach Königshütte. Da der Wagen an einer Haltestelle vorüberfuhr, ohne zu halten, gab ein Passagier das Haltesignal, und als der Wagen plötzlich stehen blieb, sprang er ab. Hinter diesem Wagen fuhr mit voller Geschwindigkeit ein zweiter Wagen der Elektrischen. Als der erste plötzlich auf der Strecke hielt, gelang es dem Motorführer des zweiten Wagens nicht, diesen rechtzeitig zum Stehen zu bringen und fuhr mit voller Wucht auf den haltenden Wagen auf. Die Folgen waren fatal. Der erste Wagen wurde vollkommen zertrümmert, teilweise auch der zweite. Aus den Trümmern gelang es erst nach längerer Zeit die zum größten Teil schwerverletzten Passagiere zu bergen. Von 26 Verletzten mußten 14 nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der Mann, der das Haltesignal gegeben hatte, verschwand in der Dunkelheit bei dem allgemeinen Wirrwarr.

Ein Großes Steuern

Ein tolles Stückchen hat sich der Bürokratismus in Jawiercie geleistet. Ein dortiger Einwohner erhielt eine Mitteilung der Steuerbehörde, aus der hervorgeht, daß er einen Großen Umsatzsteuer zu zahlen habe. Den zehnprozentigen Zuschlag, d. h. ein Zehntel Großen, hatte man auf einen Großen abgerundet; macht also zwei Großen. Hierzu kommt noch ein Kommunalzuschlag in Höhe von vier Großen, so daß zusammen sechs Großen zu zahlen sind.

Wie hoch mögen sich die Manipulationskosten belaufen? Die Stiefelsohlen ufm.?

Aus Diechau

Das Brot wird billiger. Der Brotpreis ist auf Veranlassung des Starosten um 10 Groschen ermäßigt. Ein 4-Pfund-Brot kostet jetzt 70 Groschen.

Nach Vererbung großer Unterklasse ist der Geschäftsführer Verkauf der amtlichen Expeditionsfirma "Peteha" flüchtig geworden. Große Danziger Firmen und mehrere Banken sind dadurch erheblich geschädigt.

1. Marktbericht. Der Sonabendhosenmarkt war sehr reich besetzt. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2,20 bis 2,80 das Pfund, Eier 3,40-3,80 die Mandel, Stumpe 0,60-0,80, Ragerst 1-1,40, Fettkäse 1,60-2,00, Schweizer Käse 2,80 bis 3,00 das Pfund, Zuppengrün 0,10-0,20, Radisches 0,20, Rohrküben 0,10-0,20, Zwiebeln 0,10-0,20, rote Rüben 0,10, Kohlrabi 0,20-0,25 das Bündchen, Blumenkohl 0,20-1,00 das Köpfchen, Gurken 0,10-0,20, Rhabarber 0,20, Tomaten 0,25, Weißkohl 0,05-0,08, Rotkohl 0,10, Wirsingkohl 0,10, Rosenkohl 0,50, Grünkohl 0,15, Kürbis 0,10 das Pfund, Kartoffeln 2,50 bis 3,00 der Zentner, Äpfel 0,30-0,50, Birnen 0,60-0,80, Nektarinen 0,50, Gänjesüßchen 0,30, Steinpilze 0,70-1,00, Meißner 0,50, Trüdenpilze 1,30-1,50, Moosbeeren 0,50 der Liter, Malt 2,80-3,00, Hechte 1,70-2,00, Karaschen 1,50, Fische 0,80-1,00, Barsche 1,50, Neunaugen 3 Pfund 2,00, Flundern 0,50, Sprotten 1,00, Hühner 3,50-6,00, Tauben 1,00 das Stück, Gänse 1,20-1,30, Enten 1,40-1,60 das Pfund. Große Aufregung gab es bereits am Mittwoch bei den auswärtigen Fleischern wegen der neuen Höchstpreise: Schweinefleisch 1,60 bis 1,70, Schinken 1,50, Eisbein oben 0,80, unten 0,30, Speck 1,60-1,70, Rindfleisch ohne Knochen 1,70, mit Knochen 1,20 bis 1,30, Kalbfleisch, Keule 1,20-1,30, mit Knochen 1,00, Hammelfleisch 1,20-1,30, Fleischwurst 1,60, Blut- und Leberwurst 1,20, zweite Sorte 0,60, Schmalz 2,30, Flomen 1,50: die auswärtigen Fleischler müssen ihre Ware noch 20 Gr. billiger verkaufen. Einige Fleischler sind bereits wegen Höchstpreisüberschreitung zur Bestrafung notiert worden.

1. Apothekendienst hat vom 18. bis 25. Oktober die Neunadi-Apothek in der Danziger Straße.

Aus Konitz

W. Heller'scher Egeris vor Gericht. Es gingen letzthin durch viele Zeitungen die Gerüchte von betrügerischen Manipulationen des Hellschers Otto Egeris, der in Konitz auf eine falsche Anzeige hin verhaftet wurde. Nun hatte sich der Hellscher Otto Egeris, der in Bülow in Pommern wohnt, vor dem hiesigen Strafgericht infolge der falschen Anzeige zu verantworten. Egeris war auf Wunsch einer Konitzer Bürgerin über die Grenze nach Konitz gekommen, um einen Einbruchsdiebstahl aufzuklären, wurde jedoch sofort nach Konitz geholt, um dort einen Einbruch aufzuklären. Egeris hatte mit gutem Erfolg gearbeitet und auch in Frankenhagen einen Einbruchsdiebstahl geklärt. Um die Sache zu vertuschen, boten ihm die Geschwister Roloff zunächst 25 Floty und weitere 100 Floty sollte sich E. in Konitz abholen. Um dann aber den Verdacht von sich abzulenken, machten die Geschwister Roloff bei der Polizei Anzeige. Das Gericht sprach den Angeklagten frei mit der Begründung, daß ihm die Schuld nicht nachgewiesen werden konnte. Die Aussagen der Geschwister Roloff jedoch reichten nicht aus, um ihnen einen Meineid nachzuweisen, sonst hätte das Gericht eine sofortige Verhaftung veranlaßt.

Handel. Der noch jugendliche Stanislaw Kofka aus Berent hatte von seinem Arbeitgeber den Auftrag erhalten, Gelder einzuziehen. Es waren 765,90 Floty. Das Geld beschlief er für sich und verjodelte es. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist.

Handel. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag haben Schwerefanten die Firmenschilder deutscher Geschäftslente mit Leer beschmiert.

Handel. Gestern vom 20. Oktober. Paul Roloff 162,50-163,50, Paul Roloff 70, Gustav 33, Rofeje Dofaschowa 14, Szym 22,50, Haberbach i Schiele 110, Kurze 94, Prosz. Banknoten 50, Versicherungsanleihe 100,50-101,50, Dollarpfandbriefe 57,25-57,50, Sprag. Rauberkonkurrenz 53, Eisenbahnanleihe 104,00.

Handel. Gestern vom 20. Oktober. Rauberkonkurrenz 51-52, Rauberkonkurrenz von 1926 94, Dollarpfandbriefe 53, Rauberkonkurrenz Rauberkonkurrenz 30,50, Dollarpfandbriefe 50, Versicherungsanleihe 100, Rauberkonkurrenz un-erschaffen.

Danziger Nachrichten

Wie sie Gehege sabotieren

Ueber 1000 erwerbslose Landarbeiter im Freistaat, aber polnische Saisonarbeiter müssen herein

Der Hofbesitzer Erich Schönnecht aus Wehlitz erhielt einen Strafbefehl über 30 Gulden, weil er ohne Genehmigung polnische Saisonarbeiter beschäftigt hat. Er erhob gegen den Strafbefehl Einspruch und verlangte richterliche Entscheidung. Vor dem Amtsgericht machte er geltend, daß er sich in einem gewissen Notstand befunden habe. Als das Landratsamt bei den Besitzern anfragte, wieviel Landarbeiter jeder voraussichtlich in der kommenden Ernte benötigen wird, ließ Herr Schönnecht die Frage unbeantwortet. Er habe geglaubt, mit seinen Maschinen und seinen händigen Leuten die Erntearbeiten bewältigen zu können, sah sich später jedoch gezwungen, noch

vier polnische Arbeiter einzustellen.

Die einheimischen, von der Gemeinde zugewiesenen Arbeiter waren aber völlig ungeeignet gewesen. Es waren Arbeiter vom Holzfelde, die mit Landarbeit nicht vertraut sind. Einer habe sich gleich am ersten Tage krank gemeldet und die anderen hätten die Arbeiten verweigert und lieber Beschäftigung auf einem Holzfelde gesucht. Da in diesem Jahre die Ernte besonders schnell eingebracht werden mußte, habe man eben polnische Saisonarbeiter einstellen müssen.

Soweit der Herr Schönnecht. Der seine Ausführungen ohne Kenntnisse der wahren Hintergründe solcher Manipulationen hörte, mußte annehmen, ein braver Agrarier habe aus einer Not eine Tugend gemacht. Doch die Sache hat andere Zusammenhänge.

Auffallend ist zunächst der Umstand, daß der Herr Hofbesitzer wegen der 30 Gulden Strafe vor Gericht mit einem Rechtsbeistand erscheint, obwohl er und sein Anwalt zugeben, daß die Verordnung über Beschäftigung von Saisonarbeitern in objektiver Hinsicht verlegt worden ist. Jeder Mensch weiß, daß Verordnungen dazu da sind, um befolgt zu werden. Der Herr Hofbesitzer und sein Anwalt sind anderer Meinung. Sie treten dafür ein, daß, wenn das Gericht nicht freisprechen könne, so müge man das

Verfahren wegen geringfügigkeit des Delikts einstellen.

Ein hübscher Ausweg, und es war interessant zu beobachten, daß der Einzelrichter durchaus dazu neigte, diesen Weg zu gehen! Die Sache scheiterte aber an der Starrköpfigkeit des Vertreters der Anklage; denn nämlich um ein Verfahren einstellen zu können, müssen Richter und Anwalt einverstanden sein. In diesem Falle sah der Anwalt die Verordnung als verlegt an und bestand auf Anrechnung der Anklage.

Nachgefragt wurden Beweisnahme und Urteil folgen. Der erste Zeuge, der Herr Amtsvorsteher Schwarz aus Wehlitz, sprach sich ganz im Sinne des Angeklagten aus. Auch er sprach etwas von der notwendigen Landwirtschaft und dem Notstand, indem sich Herr Schönnecht befunden hat. Der Landjägermeister aus Wehlitz konnte nur angeben, daß er auf Grund einer Anzeige die Betriebe kontrollieren mußte und bei Schönnecht die erwähnten Saisonarbeiter beschäftigt fand. Der letzte Zeuge dagegen, Gemeindevorsteher Rehberg aus Wehlitz, teilte dem Gericht mit, daß es den ganzen Sommer über erwerbslose in Wehlitz gab. Im Freistaat Danzig gab es zu der Zeit und gibt es noch

Über 1000 einheimische erwerbslose Landarbeiter.

Es besteht gar kein Zweifel, daß Herr Schönnecht bei einigermaßen gutem Willen genügend einheimische Landarbeiter bekommen hätte. Genosse Rehberg habe die Besitzer wiederholt auf Einstellung einheimischer Arbeiter gedrängt und als es nichts nützte, habe er Anzeige beim Landrat erstattet. Der vorliegende Fall sei der vierte gleicher Art in Wehlitz.

Das Urteil ergab: der Strafbefehl über 30 Gulden wird aufgehoben und der Angeklagte wegen Verletzung der Verordnung über Beschäftigung von Saisonarbeitern zu einer Geldstrafe von — 10 Gulden (in Worten: zehn Gulden) verurteilt!

Dem Recht ist Genüge getan.

Was lehrt dieser Fall? Das alte Lied: Die Herren Agrarier sabotieren systematisch die in Frage kommende Gesetzgebung. In der Gemeinde Wehlitz allein sind es bisher vier Besitzer, die sich an die Verordnung nicht halten. Sie vertreten den Herrenstandpunkt, wir machen was wir wollen. Mögen die einheimischen Landarbeiter verrecken, wir beschäftigen polnische Saisonarbeiter, weil sie anspruchslos sind. Man glaube nicht, daß es Herrn Schönnecht um die 30 Gulden ging (der Anwalt kostet in jedem Falle das Doppelte); er wollte beweisen, daß sein Standpunkt der richtige ist und — beinahe wäre es ihm gelungen: dank unserer Richter.

So geht das nicht

Der Arbeiterausschuß kann nur in einer Sitzung beschließen

Einer Arbeiterin wurde gekündigt und sie erhob gegen die Kündigung vorrichtsmäßig binnen 5 Tagen beim Vorsitzenden des Arbeiterausschusses Einspruch. Der Vorsitzende erledigte den Einspruch, indem er mit der Firma sprach und ihren Entlassungsgründen zustimmte und gar keine Sitzung des Arbeiterausschusses einberief.

Die Arbeiterin klagte nun beim Arbeitsgericht. Die Klage wurde abgewiesen, da der Vorsitzende des Ausschusses den Einspruch nicht für gerechtfertigt gehalten habe. Ein Schwenkungsanspruch würde erst dann in Frage kommen, wenn nachgewiesen wird, daß der Ausschluß in einer Sitzung anders entschieden haben würde als der Vorsitzende allein.

Seiner Verletzungen erliegen ist der 21 Jahre alte Arbeiter Karl E., wohnhaft Sandweg, der am Freitagabend auf dem nachhauseweg überfallen worden ist. Er hatte einen Messerhieb in die linke Brustseite nahe dem Herzen und einen Messerhieb in die rechte Brustseite erhalten. Er war ins Krankenhaus geschafft worden und ist dort am Sonntagabend gestorben.

Verbrechende der Osttempel in den Vororten. Die von den Tagen „Glückliche Fahrt“, Rauschwasser, und Tren unsterem Wort“, am Trunk, in alkoholisiert gehaltenen Sotalen, veranstalteten Verbrechende am letzten Sonntag, hatten zahlreiche Besucher angelockt. Ein Beweis wieder dafür, welche großer Beliebtheit sich solche Veranstaltungen in der Bevölkerung erfreuen. Das anschließende Programm, wie Vorführungen der Sommertheateraufführung des Osttempel-Tanz- und Sportvereins, Geländesportspiele des Wehrlogenhorts, Theater, Verlosungen und später Tanz, war wie immer gut zusammengepackt. Ebenso die Verbrechende. Alles hatte sich in den Dienst des Gelingens der Abendes gestellt, die auch reißlos die Erwartungen der Gäste erfüllt haben dürften.

Währiges Arbeitsjubiläum. Bei den Baltischen Spritwerken A.-G. Danzig-Kunzschloß, konnte wiederum ein Beschäftigter sein Währiges Jubiläum feiern. Am 7. Oktober

war der Arbeiter Franz Meier 25 Jahre in den Spritwerken beschäftigt. Die Firma drückte ihm durch eine Ansprache vor versammelten Kollegen durch ihren Vorstand ihren herzlichsten Dank aus für seine treuen Dienste. Gleichzeitig überreichte sie ihm als Anerkennung einen angemessenen Betrag in bar. Auch die Belegschaft gratulierte ihm und ehrte ihn durch ein schönes Bild zur Erinnerung gemeinsamen Wirkens. Mit ihm ist es der sechste Arbeitnehmer, der das Währige Jubiläum feiern konnte.

Meineid um Wanzen

Die heutige Schwurgerichtsverhandlung

Nach zweitägiger Pause verhandelt das Schwurgericht heute unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Behrendt gegen den Bäckermeister Antonius Dinz aus Langfuhr wegen Meineides. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Dr. Raab, verteidigt wird der Angeklagte durch Rechtsanwalt Baumann.

Die Anklage legt dem Bäckermeister hina zur Last, daß er in einem Zivilprozeß, den ein Fräulein M. gegen den Hauswirt Sch. aus Langfuhr auf Schadenersatz führte, eine falsche Aussage beschworen habe. Die Sache wurde schon einmal als schlüssige Eidesverletzung von dem Schwurgericht verhandelt, doch erklärte sich das Gericht für unzuständig und verwies die Sache an das Schwurgericht.

Fräulein M. mietete im vergangenen Juli eine Wohnung in Langfuhr, in der bisher eine Frau P. gewohnt hat. Frau P. soll beim Mieten dem Fräulein M. erklärt haben, die Wohnung sei in tadellos sauberem Zustand. Fräulein M. will jedoch bald nach Einzug Ungeziefer, vor allem Wanzen, in der Wohnung entdeckt haben. Der Angeklagte hat früher Frau P. bei Umzügen von einer Wohnung in die andere geholfen und dafür einige Möbelstücke erhalten. Er behauptet nun, diese Möbelstücke seien bereits verwanzt gewesen und beschwor diese Aussage im Entschuldigungsprozeß. Frau P. ist Hausverwalterin und der Angeklagte ist jetzt ihr Nachfolger in dem in Frage kommenden Hause.

Dem Angeklagten wird weiter zur Last gelegt, daß er an Frau P. verschiedene Menjahrskarten beleidigenden Inhalts geschrieben haben soll. Er bestreitet dies jedoch. Hierzu ist als Schriftführer der Kriminalrat von Vorfranzmisch geladen. Bei Schluß der Redaktion barret die Verhandlung noch an.

Kriegsopfer und Notverordnung

Eine gebrochene kommunistische Säule

Eine Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, die in der Aula der Petrichule stattfand, beschäftigte sich mit der durch die deutsche Notverordnung in drohende Nähe gerückten Gefahr des Abbaus der Versorgung und der Fürsorge der Kriegsopfer. Obwohl die Notverordnung bisher in Danzig keinerlei Geltung habe, versuchen übereifrige Beamte, sie gelegentlich anzuwenden. Dagegen müsse in einer besonderen Versammlung am 2. Dezember Protest erhoben werden. Der Vorstand wurde beauftragt, einen solchen und evtl. auch eine Demonstration vorzubereiten.

In der Diskussion glaubte Herr Stachel anscheinend, sich in einer kommunistischen Wählerversammlung zu befinden, da er behauptete, an der Brünninghofs Notverordnung seien die Sozialdemokraten schuld. Zwischenrufer belehrten ihn. Weiter behauptete er, daß die Sozialdemokraten in Danzig die Erwerbslosenfürsorge seit 1927 verschlechtert hätten. Auch hier wurde es widerlegt, indem Kam. Moritz unter dem Beifall der Versammelten an Hand des Etatsnachweises, daß 1927 9 Millionen für E. U. und produktive Fürsorge auszugeben und 1930 für denselben Zweck 10 1/2 Millionen vorgesehen seien.

Merkwürdig kleiner wurde Stachel und sein Anhang, als bekannt wurde, daß sein Freund Wilhelm Brodki, eine bisherige kommunistische Säule, aus dem Reichsbund ausgeschlossen würde, weil er seit einem Jahre keinen Beitrag gezahlt hätte und auch seine Kasse und die Organisationskasse nicht mehr voneinander unterscheiden konnte.

Anstelle Brodki wurde der Kam. Tschinski und als Beisitzer Kam. Horn in den Vorstand gewählt. Der Fall Brodki zeigt wieder einmal, daß Kommunisten in keiner Organisation praktische Arbeit leisten, sondern überall durch Phrasen Vorhann für ihren Parteifarren suchen. Die Kriegsopfer lehnen diese Methoden ab. Sie werden auch am wirkungsvollsten gegen die Verschlechterung der Versorgung und Fürsorge demonstrieren, indem sie am 16. November geschlossen die sozialdemokratische Liste wählen.

Nirgends fand er Arbeit

Aus Not zum Handtaschenräuber geworden

Dito ist Landarbeiter, wenigstens dem Namen nach, denn zu arbeiten gibt es ja bei den Besitzern auf der Höhe und in der Niederung nichts — es sei denn für polnische Saisonarbeiter, die für jeden Preis von vor Sonnenanfang bis nach Sonnenuntergang husten. Dito war keineswegs entschlossen, nicht zu arbeiten. Er suchte sich eine Stelle bei einem Besitzer, es war um die Mitte September, in der Zeit also, als Kartoffeln ausgelesen wurden. Dito pilgerte also von Hof zu Hof, sagte sein Sprüchlein her und wurde immer mit denselben Worten abgewiesen: es sei keine Arbeit und wenn Arbeit ist, so hätten sie auf dem Hof schon Hände genug dafür.

Nachdem er einige Tage so herumgezogen war und nichts gefunden hatte, überlegte sich Dito die Sache, und machte sich auf nach Danzig. Danzig ist eine große Stadt, sagte er sich, da müße es doch möglich sein, Arbeit zu finden. Fröhlich tippelte Dito die Straße entlang nach Danzig. Er kam in die Stadt, ging auf Arbeitsuche — und siehe da, niemand wollte Dito freundlich angebotene Hilfe haben.

Nun hatte Dito keinen Pfennig Geld in der Tasche, er konnte sich weder eine Semmel noch einen Würstchenbrot kaufen, mit dem, was er besaß, konnte er gerade notdürftig hungern. Wenn er seinen Durst löschen wollte, so war da die ganze Notlage für ihn da. Der Landarbeiter Dito hielt das größte Gefühl im Magen und in den Därmen zwei Tage lang aus. Am dritten Tage verschaffte er sich entschlossen Geld. Zwei Franken gingen vor ihm die Straße entlang. Die eine trug eine Handtasche, in der er Geld vermutete. Er beschleunigte seine Schritte, holte die beiden Franken ein, griff zu — ein Rud — und er hatte die Tasche in Händen. Er machte kehrt und lief Karriere die Straße zurück, nach der Artilleriewerkstatt hinaus. Die beiden Franken hinter ihm schrien, daß Gott erbarm! Schon galoppierte ein Trupp Verfolger hinter ihm drein, er hörte das Trappeln ihrer Füße, und als er sich umschau, konnte er deutlich die vielen erzürnten Gesichter erkennen. Er bog um eine Straßenecke, stieg in ein Hausflur, wartete ab. Beinahe Minuten stand er kuschelnd und schnaufend im Flur, vor lauter Anstrengung vergaß er sogar nachzusehen, wieviel in der Tasche steckte. Dann wurde die Tür aufgerissen, jemand schrie: „Das ist er!“ Dito hob die Arme hoch und ließ sich willig mitführen. Er wurde nach Schießanlage gebracht und jetzt verurteilt.

Ein Jahr Gefängnis für die Tat, die hart an Straßengrenzt.

Affäre Dreyfus

Die Aufführung in den U.-L.-Sichtspielen

Die Affäre Dreyfus ist nicht eine Affäre des vergangenen Jahrhunderts, sie ist ebensojehr eine Affäre der heutigen Zeit. Im Frankreich der 90er Jahre war es möglich, einen Menschen ins Gefängnis zu stecken, weil er das Verbrechen beging, Jude zu sein, in Deutschland will im Jahre 1930 eine wild gewordene Horde im Zeichen des Hakenkreuzes an allen Juben daselbe vollziehen. Deshalb ist die Affäre Dreyfus keine Angelegenheit der Geschichte, sondern ein brennendes Problem unserer Tage. Auch in Danzig ist das begriffen worden und so standen gestern bei der Aufführung des Dreyfus-Films Hunderte vor den Türen des Kinos — und fanden keinen Einlaß mehr.

Der Film ist eine Illustration des ausgegrabenen amtlichen Materials, eine Bildfolge von den Vorgängen im französischen Generalfstab, von den Intrigen der Offiziere und von dem Wüten einer aus Raub und Band geratene Soldateska. Er ist ein Dokument von einem standalösen Justizverbrechen und von dem heldenmütigen Kampf Emile Zolas für Recht und Gerechtigkeit.

Bei einem solchen Film kann nicht der dramatische Aufbau unterzucht werden, hier kommt es auf die Gestaltung und auf die Wirkung an. In dieser Beziehung läßt die „Affäre Dreyfus“ nichts zu wünschen übrig. Die Gestaltung ist konsequent anständig, die Wirkung auf das Publikum erschütternd. Ein anständiger Film appelliert an die Unfähigkeit aller Menschen: Der Fall Dreyfus war eine Schande für die französische Nation, sorgt dafür, daß nicht ein neuer Fall Dreyfus eine Schande für Deutschland werde!

Eine Reihe der besten deutschen Schauspieler hat sich für diesen Film eingestellt. Kein Film hat bisher eine derartige Besetzung gehabt. Fritz Kortner, Albert Bassermann, Oskar Homolka, Götz, Ledebour, Raff, Kampers, Hendels, Grete Mosheim, jeder Name ein Name von Klang. Jeder in seiner Rolle ausgezeichnet. Ueber das Ensemble der Stars ragt aber noch ein Schauspieler weit hinaus, das ist Heinrich George als Zola. Ein Meisterstück der Schauspielkunst, wie man es in dieser Vollendung kaum erlebt hat. Seine Rede an die Jugend müßte in diesen Tagen nicht nur in allen Kinos zu hören sein, in allen Wahlversammlungen müßte sie erschallen, vor allen Dingen aber dort, wo mit der Züchtung des Hasses gegen die Juden Geschäfte gemacht werden und eine politisch ungeschulte Jugend in den Bahn gehet wird, daß Antisemitismus der Anfang zu paradiesischen Zuständen sei.

Sonaten-Abend Prof. Hans Baffermann

Es ist immer wieder deprimierend, zu sehen, daß ein Konzert, für das man in recht weiten Kreisen Interesse des musizierenden Publikums voraussetzt, den kleinen Saal des Schützenhauses kaum zur Hälfte füllt. Nun ist der Geiger Prof. Hans Baffermann zwar keiner von den „Sternen“, sein Hubermann oder Busch, immerhin aber ein Musiker von gutem Format. Er spielte gestern abend drei Sonaten; zunächst op. 189 in C-Moll von Beethoven, mit sauberem Ton, doch ohne das Aufwühlende, Besondere dieser Musik mehr als nur ahnen zu lassen. Danach die D-Dur-Sonate von Mozart, deren leicht-behagliche, erdgelöste Melodie eine Gestaltung erfährt, die die Zuhörer allmählich erwärmt. Die D-Moll-Sonate von Brahms, op. 108, bildete den Schluß und fand gleichfalls einen angemessenen, die Verbtheit dieses Werkes oft beruhigenden Vortrag.

Die Danziger Pianistin Ella Mertins war eine einführende Begleiterin; sie schenkte allerdings die Ueberakustik des kleinen Saales anfangs zu unterschätzen und spielte öfters zu stark. Das Publikum spendete dankbar Beifall.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Schwed. D. „August“, ca. 21. 10., mittags, ab Gdingen, Güter, Behrke & Sieg.
- Dt. M.-Sch. „Christel Binnen“, 20. 10., abends, ab Hago, leer, Behrke & Sieg.
- Schwed. D. „Rurik“, 21. 10., vormittags, ab Memel, Güter, Behrke & Sieg.
- Schwed. D. „Egon“, 20. 10. von Riga via Memel, Güter, Reinhold.
- Engl. D. „Minorca“, ca. 23./24. 10. von Nyköpung, leer, Reinhold.
- Schwed. D. „Evan“, 21. 10. von Malmö, Güter, Reinhold.

Silberne Hochzeit. Am Mittwoch, dem 22. Oktober 1930, feiert der Bauhilfsarbeiter Johann Polowski die Silberne Hochzeit. Die Eheleute haben Jahrzehntlang für die Freiheit in der Arbeiterbewegung gekämpft und gestritten.

Verichtigung. In dem Bericht zu dem in unserer Sonnabendausgabe erschienenen Artikel „Mein Mann ist arbeitslos...“ wir sind jetzt auseinander“ besand sich ein Druckfehler, der zu Mißverständnissen Anlaß geben konnte. Es soll natürlich nicht heißen: „Mit der Arbeiterschaft ist ein Fluch verbunden“, sondern „mit der Arbeitslosigkeit“ ist ein Fluch verbunden“.

Standesamt Danzig vom 20. Oktober

Todesfälle: Kaufmann Gustav Karpijowitsch, 49 J. — Witwe Marija Schlegel geb. v. Dorn, 58 J. — Ehefrau Katalie Radoloff geb. Jachymki, 74 J. — Witwe Geronima Kuk geb. Witich, 88 J. — Schülerin Rosa-Maria Gottschald, 11 J. — Witwe Erna Gottschald geb. Borowski, 33 J. — Invalide Louis Kaliski, 70 J. — Witwe Anapajia Krause geb. Hloc, 50 J. — Arbeiterin Margarete Borowski, ledig, 23 J. — Ehefrau Marija Janell geb. Redlich, 42 J. — Rentempfängerin Albertine Reich, fast 74 J. — Friseurmeister Heinrich Berjer, 64 J. — Witwe Berla Herrmann geb. Poldka, 58 J. — Unehelich 1 Sohn, 9 M.

Aus der Geschäftswelt

„Gala“, so heißt das vom Deutschen Gesundheitsamt Berlin empfohlene Vorbeugungsmittel gegen Geschlechtskrankheiten bei Frauen und Männer. Viele Anerkennungen deutscher Krankenhäuser und Privatkliniken bezeugen den Erfolg desselben. Näheres siehe Inserat.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 21. Oktober 1930

| | 19. 10. | 20. 10. | 19. 10. | 20. 10. |
|---------------|---------|---------|--------------|-------------|
| Krahn | —2,52 | -2,56 | Romy Gog | +1,00 +0,98 |
| Namisch | +1,13 | +1,10 | Przemysl | —1,94 —1,96 |
| Barichan | +1,40 | +1,36 | Byczkow | +0,44 +0,44 |
| Hloc | +1,13 | +1,07 | Bukuil | +0,83 +0,82 |
| gestern heute | | | | |
| Thorn | +1,14 | +1,07 | Montauerhise | +0,90 +0,88 |
| Radom | +1,23 | +1,18 | Biedel | +0,98 +0,95 |
| Calul | +1,08 | +1,03 | Dirichow | +0,83 +0,74 |
| Grudenz | +1,36 | +1,29 | Einlage | +2,26 +2,23 |
| Kurzbrad | +1,61 | +1,55 | Schienenhork | +2,54 +2,54 |

Verantwortl. für die Redaktion: Fritz Weber, 127, Danziger Auenböden beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. b. Danzig. Am Sonnenhaus 4

